Nr. 97.

Die Presse.

34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 26. April 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 25. April. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 25. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf beiden Seiten war die Artillerie- und Minentätigkeit sehr lebhaft. — Westlich der Maas kam es nachts nordöstlich von Avocourt zu Handgranatenkämpfen. — Ein in mehreren Wellen gegen unsere Gräben östlich der Höhe „Toter Mann" vorgetragener Angriff scheiterte im Infanteriefeuer. — Unsere Flieger belegten zahlreiche Unterkunfts- und Etappenorte ausgiebig mit Bomben. Ein gegnerisches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer bei Tahure abgeschossen und zerstört, ein anderes östlich der Maas, das, sich überschlagend, abstürzte.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Garbunowka brach abermals ein russischer Angriff verlustreich zusammen. Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff mit beobachtetem gutem Erfolge die Bahn- und Magazin-Anlagen von Molodeczno an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 25. April. Amtlich. Am 24. April morgens erschienen vor der flandrischen Küste zahlreiche englische Streitkräfte, aus Monitoren, Torpedobootzerstörern, größeren und kleineren Dampfern bestehend, welche anscheinend Minen suchten und Bojen zur Bezeichnung von Bombardements-Stellungen auslegten. Drei unserer in Flandern befindlichen Torpedoboote stießen mehrfach gegen die Monitore, Zerstörer und Hilfsfahrzeuge vor, drängten sie zurück und hinderten sie an der Ausführung ihrer Arbeiten. Trotz heftiger Gegenwirkung sind unsere Torpedoboote unbeschädigt geblieben. Die englischen Seestreitkräfte haben die flandrische Küste wieder verlassen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsch-amerikanische Konflikt.

Konferenz des Reichskanzlers mit dem amerikanischen Botschafter.

Der Reichskanzler ist am Sonntag aus dem **Großen Hauptquartier** kommend in **Berlin** eingetroffen.

Wie der „Berl. Lokalanz." erfährt, konferierte am Montag der **amerikanische Botschafter mit Reichskanzler von Bethmann Hollweg** über die gegenwärtige Lage. Eine endgiltige Antwort auf die amerikanische Note betreffend den Unterseebootskrieg hat Herr Gerard noch nicht erhalten. Die wichtigen Ergebnisse der Konferenz berichtete der Botschafter sofort telegraphisch nach Washington. Amerikanischen und deutschen Korrespondenten, die ihm auf dem Heimwege begegneten, sagte der Botschafter, er könne über die Unterredung nichts mitteilen.

Berliner Preßäußerungen über die amerikanische Note.

Der **„Lokalanz."** sagt unter der Überschrift „Die Kunst des Möglichen", dies werde die Grundlage aller Entschließungen bleiben. Die amerikanische Note stellt die deutsche Regierung vor einen der schwerwiegendsten Entschlüsse des Krieges. Wie unsere Regierung lediglich vom Standpunkt der Nützlichkeit die Klugheit finden werde, in Abwägung aller Wirkungen, die der Eintritt Amerikas in den Krieg auf Seiten unserer Gegner haben müsse, würden wir zur Antwort an die Vereinigten Staaten gelangen.

In der **„Voss. Ztg."** heißt es: Die Vorfrage sei, ob auf amerikanischer Seite überhaupt noch der gute Wille zu einer Verständigung mit Deutschland vorhanden sei oder ob man im Weißen Hause entschlossen sei, es unter allen Umständen zum Bruch zu treiben. Die Beratungen im Schoße der Regierung gingen im vollen Bewußtsein der schweren Verantwortung, aber durchaus ohne Sorge für den Ausgang des Krieges vor sich.

Die **„Tägl. Rundschau"** meint, die Aussichten für eine Verständigung seien ganz gering. Wilson habe den letzten Schlag gegen Deutschland beschlossen und werde an seiner Durchführung kaum gehindert werden können. Auch der achte Feind würde uns den Sieg nicht entreißen.

Österreichisch-ungarische Preßstimmen.

In Besprechung der Note Wilsons an Deutschland stellen die Wiener Blätter fest, daß die Note, obwohl sie so häufig die Menschlichkeit, das Völkerrecht und das Recht der Neutralen betont, gleichwohl eines der einseitigsten und unvollständigsten diplomatischen Schriftstücke ist. Die Blätter weisen dabei auf die Kriegslieferungen Amerikas hin und auch darauf, daß Wilson noch kein Wort gegen das Vorgehen des Verbandes, insbesondere Englands, gefunden habe, dessen Aushungerungsplan das Vorhergehende gewesen sei, während der U-Bootkrieg nur eine Folge darstelle. Die durch die Note geschaffene Lage sei außerordentlich kritisch. Ohne der Antwort Deutschlands vorgreifen zu wollen, glauben die Blätter, daß sich das deutsche Reich die wirksamste Waffe gegen die unmenschlichen Aushungerungspläne des Verbandes durch die Note Wilsons nicht werde entwinden lassen. Die Blätter enthalten sich eines eingehenden Urteils, weil die Antwort Deutschlands abgewartet werden müsse, geben jedoch der Überzeugung Ausdruck, daß das deutsche Reich nach sorgsamer und einsichtiger Erwägung der tiefernsten Lage Amerika in würdevoller Weise zu begegnen wissen werde.

Die Budapester Blätter bezeichnen die amerikanische Note als ein Werk geistiger Verblendung und betonen einmütig die offenkundige einseitige Stellungnahme Wilsons zugunsten Englands und seiner Alliierten gegen Deutschland und seine Verbündeten. — „Pester Lloyd" schreibt: Mit Verblüffung wird die Nachwelt aus dieser Urkunde feststellen, daß mitten in einer Weltkrise, dergleichen die Erde niemals gesehen, die Schicksale der mächtigsten Demokratie des Erdenrundes in die Hände eines Mannes gelegt waren, den der Gedanke eines über Millionen von Nichtkombattanten verhängten Hungertodes nicht empörte, der aber angesichts einiger Dutzend — sagen wir zu Unrecht — versenkter Opfer der deutschen Unterseeboote sich sofort auf die heiligen Vorrechte der Nichtkombattanten besann. — „Pester Journal" schreibt: Das Festhalten am Unterseebootkrieg in der energischen Art, wie er bislang geführt wurde, ist eine der Existenzfragen Deutschlands geworden, eines der Mittel zum sicheren endgiltigen Siege.

Neutrale Preßstimmen.

Die „Berner Tagwacht" hebt die in Wilsons Worten zu Tage tretende Geringschätzung und unverhüllte Drohung hervor und stellt dem amerikanischen Protest gegen Deutschland und gegen England gegenüber, das auf die elementarsten Regeln der Humanität pfeife und mit den Neutralen in einer Weise umspringe, die ein Hohn auf jeden völkerrechtlichen Grundsatz sei. England gegenüber sei der Ton immer sanfter. Noch auffälliger sei es, daß die englischen Weigerungen, die amerikanischen Forderungen zu berücksichtigen, stets seelenruhig hingenommen würden. Deshalb sei es wohl nicht zuviel gesagt, wenn man Wilsons Drohungen weit mehr von der Sorge um das bedrohte amerikanische Lieferungsgeschäft an den Vierverband ausgehend bezeichnet, denn von der Absicht, dem Völkerrecht Achtung zu verschaffen. — Die „Neuen Züricher Nachrichten" schreiben: Die ganze Welt scheint sich gegen die Mittelmächte aufzulehnen, aber auch das vermag dem guten Rechte, für das sie streiten, keinen Eintrag zu tun, auch nicht den Sympathien für sie.

Eine Adresse Wilsons an den amerikanischen Kongreß.

Der Vertreter von W. T.-B. meldet aus Washington: In der Adresse Wilsons an den Kongreß, die sich in großen Zügen an den Wortlaut der nach Berlin gesandten Note hält, wird ausführlich auf die ganze Unterseebootfrage eingegangen, wie sie sich seit Februar 1915 entwickelt hat. Während der Verlesung der Adresse herrschte gespannte ernste Stille. Als Wilson mit dem Ausdrucke der Hoffnung, daß Deutschland so handeln werde, daß ein bedauerlicher Bruch mit Amerika abgewendet werden könnte, schloß, brach das Haus in Beifallsrufe aus. Wilson verlangte keinerlei Maßnahmen vom Kongreß.

Die amerikanischen Zeitungen

geben mit wenigen Ausnahmen der Meinung Ausdruck, daß das Land sich hinter Präsident Wilson stellen müsse, wobei sie betonen, daß die Entscheidung jetzt bei der Berliner Regierung liege. — „Evening Mail" betont, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika den Krieg bedeuten würde, und sucht damit dem offenbaren Wunsche Washingtoner Kreise, die Folgen eines diplomatischen Bruches zu verkleinern, entgegenzutreten. — Der Newyorker „Tribune" wird aus Washington gemeldet: Ein einziger weiterer Fall von völkerrechtswidrigem Angriff auf irgendein Schiff, sei es eines Kriegführenden oder Neutralen, ob sich Amerikaner an Bord befinden oder nicht, nachdem Deutschland Zeit gehabt hat, seinen Unterseebootskommandanten neue Anweisungen zu übermitteln, wird den Abbruch aller Beziehungen bedeuten. Das ist die Ansicht in Washington über Wilsons Adresse an den Kongreß und seine Note an die Regierung in Berlin.

* * *

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Heeresbericht.

W. T. B. teilt amtlich mit:

Großes Hauptquartier, 23. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemarck—Ypern mußten infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St. Eloi ein englischer Handgranaten-Angriff abgeschlagen.

Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsfeuer nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bapaume—Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Tracy-le-Val mißlang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswelle schlug in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südöstlich von Haucourt und westlich der Höhe „Toter Mann" feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses, in der Woevre-Ebene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtstätigkeit auf andauernd sehr lebhafte Artilleriekämpfe beschränkt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonsstärke verlustreich an unserem Hindernis.

Sonst außer stellenweise auffrischendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuertätigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillen-Unternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranaten-Angriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann". Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von Arras außer Gefecht gesetzt; die Insassen, Offiziere, sind gefangen genommen.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 22. April gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Versuche russischer Abteilungen, sich nordwestlich von **Dubno** nahe vor unseren Linien festzusetzen, wurden durch Feuer vereitelt. Sonst nur die gewohnten Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südflügel unserer **küstenländischen Front** wurden mehrere nächtliche Angriffsversuche der Italiener auf unsere Stellung östlich Monfalcone abgewiesen.

Im **Plöcken-Abschnitt** kam es nachts zu lebhafterer Feuertätigkeit.

Im **Col di Lana-Gebiet** brach ein feindlicher Angriff auf den Sattel zwischen dem Settsaß und Monte Sief in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die amtliche Wiener Meldung vom 23. April lautet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gegen den Südwestrand der Hochfläche von **Doberdo** hat ein feindlicher Angriff eingesetzt; sonst beschränkte sich die Gefechtstätigkeit an der küstenländischen und Kärntner Front auf örtliche Artilleriekämpfe.

Am **Col di Lana** haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem Grat nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen einen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst steht unter kräftigem Feuer unserer Artillerie. Auch im **Sugana-Abschnitt** und bei **Rava** fanden lebhafte Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Amtliche Wiener Meldung vom 24. April:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die der Feind östlich von **Dobronoutz** sprengte, richtete nur in den russischen Gräben Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südwestrand der Hochfläche von **Doberdo** dauern fort. Mehrere durch Bersaglieri geführte Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

Am **Col di Lana** schlug die tapfere Besatzung des Grat-Stützpunktes fünf feindliche Angriffe blutig ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom **Freitag Nachmittag** lautet: Westlich der **Maas** schreitet der gestern von unseren Truppen in der Gegend des „Toten Mannes“ unternommene Angriff fort. Wir haben während der Nacht noch einen Graben am nördlichen Rande des Caurettes-waldes erobert und 4 Offiziere, 150 Mann gefangen genommen. Östlich der Maas folgte gegen Ende des Tages einer heftigen Beschießung unserer Stellungen eine mächtige Angriffsunternehmung des Feindes auf einer Front von zwei Kilometer Breite zwischen dem Thiaumont-Gehöft und dem Teiche von Vaux. Die Deutschen, denen es gelungen war, in unseren Stellungen südlich des Forts Douaumont und nördlich des Teiches von Vaux Fuß zu fassen, wurden durch nächtliche Gegenangriffe völlig zurückgedrängt. Zwei Maschinengewehre und einige Gefangene fielen in unsere Hände. Westlich von Douaumont, im Abschnitte südlich des Haudromont-Waldes, haben wir gleichfalls Fortschritte gemacht. Wir befreiten einige verwundete Franzosen, die in Gefangenschaft geraten waren, und nahmen ungefähr 20 Deutsche gefangen. Die Nacht war auf der übrigen Front ruhig, mit Ausnahme der Gegend des Priesterwaldes, wo unsere Artillerie sich ziemlich tätig zeigte.

Amtlicher Bericht vom **Freitag Abend**: In den **Argonnen** haben wir bei Höhe 265 (Haute Chevauchée) den Nordrand eines Trichters besetzt, den die Explosion einer deutschen Mine verursacht hatte. Auf dem linken **Maasufer** heftiges Bombardement auf unsere neuen Stellungen bei „Toter Mann“. Auf dem rechten Ufer ausgiebige Tätigkeit der feindlichen Artillerie von der Maas bis zum Fort Vaux. In der Woevre lebhafte Kanonade in den Abschnitten von Chatillon und Ronvaux. Keine Infanterietätigkeit. Eines unserer weittragenden Geschütze beschoß den Bahnhof von Vigneulles und Hattonchatel nordöstlich von St. Mihiel. Im Norden von Regniensviller haben unsere Batterien feindliche Abteilungen auf dem Marsche nach Nonsard zerstreut. Von der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Belgischer Bericht: Auf verschiedenen Punkten der belgischen Front lokale Tätigkeit der Artillerie. Das gegenseitige Bombardement breitete sich hauptsächlich in der Gegend von Dixmuiden aus.

Amtlicher Bericht vom **Sonnabend Nachmittag:** In Belgien beschoß Artillerie lebhaft den Abschnitt östlich von der Straße Ypern—Pilkem während eines Kampfes, in den englische Truppen an dieser Stelle verwickelt waren. Westlich von der **Maas** griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung im Laufe der Nacht die Stellungen auf den Nordhängen des „Toten Mannes“ an. Die Deutschen, denen es geglückt war, in unserer ersten Linie Fuß zu fassen, wurden bald darauf durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen, durch den wir alles Gelände, das wir schon vorher erobert hatten, zurückgewannen. Ein anderer Angriff unter Anwendung brennender Flüssigkeiten, die auf die Gräben nördlich vom Walde von Caurettes geschleudert wurden, wurde vollständig zurückgeschlagen. Östlich von der Maas besetzten die Deutschen gegen Ende des Tages nach einer heftigen Beschießung unserer Linien von der Maas bis zum Fort Vaux ihre Gräben vor der Front zwischen dem Teich und Fort Vaux mit Truppen. Gegenvorbereitung unserer Artillerie, die sofort einsetzte, ließ ihre Vorbereitungen scheitern und verursachte ihnen ernste Verluste. Im Priesterwalde einige Patrouillenzusammenstöße in der Nacht. Ruhe auf der übrigen Front.

Amtlicher Bericht vom **Sonnabend Abend:** In den **Argonnen** ziemlich lebhafter Minenkampf bei Vauquois und La Fille Morte. Wir haben die Eisenbahnen und Verbindungswege hinter der feindlichen Front beschossen. Westlich der **Maas** haben die Deutschen nach heftiger Beschießung zwei aufeinander folgende Angriffe auf unsere Stellungen zwischen „Toter Mann“ und Béthincourt-Bach unternommen. Beide Male hat unser Gewehr- und Maschinengewehrfeuer den Feind genötigt, mit beträchtlichen Verlusten in seine Gräben zurückzukehren. Östlich der Maas ziemlich lebhafte Beschießung unserer ersten und zweiten Linien. In der Woevre war der Tag verhältnismäßig ruhig. Eines unserer weittragenden Geschütze hat den Bahnhof Vigneulles nordöstlich von St. Mihiel beschossen. In einem dem Bahnhof benachbarten Gebäude sah man einen Brand ausbrechen. Die Eisenbahnverbindung wurde unterbrochen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Flugwesen: Eines unserer Kampfgeschwader hat auf feindliche Lager bei **Azannes** und bei **Villers-les-Mangiennes** nordöstlich von Verdun zwanzig Bomben abgeworfen.

Orient-Armee: Zur Vergeltung für eine Streife feindlicher Flieger auf Dörfer **an der griechischen Grenze** hat einer unserer Flieger vier Bomben auf die Stadt Sofia abgeworfen.

Belgischer Bericht: Von der belgischen Front ist nichts besonderes zu melden.

Amtlicher Bericht vom **Sonntag Nachmittag:** Westlich von Vauquois versuchten die Deutschen in der Nacht eines unserer Maschinengewehre zu nehmen, das ihnen besonders lästig war. Sie wurden zurückgeschlagen. Acht Gefangene blieben in unseren Händen. Westlich der **Maas** erneuerte der Feind seine Angriffe gegen Béthincourt-Bach und „Toter Mann“ nicht. Im Walde von Avocourt nahmen wir durch Handstreich mehrere feindliche Horchposten und machten Gefangene. Östlich der Maas und im Woevre zeitweilige Artillerietätigkeit. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht vom **Sonntag Abend:** Südlich von der Somme richtete unsere Artillerie gesammeltes Feuer auf die deutschen Gräben an den Zugängen von Fransart und Hattancourt (südlich von Chaulnes). Westlich von der **Maas** ziemlich heftige Beschießung der Anhöhe 304. Östlich von der Maas und in der Woevre einige Male Geschoßhagel. Keine Infanterietätigkeit während des Tages. In Lothringen beschossen wir kräftig die feindlichen Werke im Abschnitt von Leintrey. Von der übrigen Front ist kein Ereignis zu melden.

Belgischer Bericht: Die beiderseitige Artillerietätigkeit wurde heute kräftig wieder aufgenommen, insbesondere im Abschnitt zwischen Nieuport und Dixmuiden. Ein deutscher Militärzug wurde bei dem Dorfe Beerst wirksam unter unser Feuer genommen.

Englischer Bericht.

Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom **21. April** lautet: Bei Fricourt, Souchez, Hulluch und Givenchy fanden in den letzten zwanzig Stunden Minenkämpfe statt. Wir zerstreuten nachts eine deutsche Abteilung, die ihre Gräben bei St. Eloi verließ. Südlich von Arras fanden heute in den Schützengräben Mörserkämpfe statt. An verschiedenen Punkten zwischen Souchez und dem Kanal von La Bassée, sowie in der Nachbarschaft von Ypern beiderseitiges Artilleriefeuer.

Britischer Heeresbericht vom **22. April:** Das leichte Infanterie-Regiment Shropshire hat gestern Nacht den Laufgraben an der Straße Ypern—Langemarck wiedergewonnen, der in der Nacht vom 19. verloren wurde. Unsere Linie ist dort vollständig wiederhergestellt. Heute Artillerie- und Minentätigkeit.

Amtlicher **Bericht vom 23. April:** Wir überfielen mit Erfolg die feindlichen Laufgräben südwestlich von Thepval. Wir machten 13 Gefangene, abgesehen von den Verlusten, die wir dem Feinde durch Bombenwerfen zufügten. Unsere Verluste sind sehr gering. Heute Minen- und Artillerietätigkeit.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom **21. April** lautet:

Westfront: Schwere und leichte deutsche Artillerie beschoß die Gräben und den Brückenkopf von **Uexküll**. Unsere Batterien brachten einen Teil der deutschen Artillerie und Maschinengewehre zum Schweigen.

In der Gegend von **Jakobstadt** auf dem rechten Flügel Artilleriekampf.

Westlich **Olyka** und nördlich **Murawica** an der **Ikwa** versuchte der Feind sich unseren Gräben zu nähern, wurde aber abgewiesen.

Galizien: Der Feind griff in der Gegend des Papow-Berges (**Strypamündung**) hartnäckig, aber erfolglos an.

Kaukasusfront: Unsere Offensive in der **Küstengegend** dauert an.

Die Waffenbrüderschaft der französischen und russischen Armeen wird noch mehr gefestigt durch die am 20. April erfolgte **Landung russischer Truppen** auf französischem Boden in **Marseille**.

Amtlicher Bericht vom 22. April:

Westfront: Im Abschnitt **Dünaburg** machten die Deutschen bei **Garbunowka** und **Ginowka** mehrere Feuer-Überfälle.

Galizien: Feindliche Flugzeuge überflogen Tarnopol und warfen mehrere Bomben ab. Südlich **Nowo-Alekßiniec** fanden wir ein deutsches Flugzeug, das durch Brand ganz zerstört war. Das Flugzeug gehörte wahrscheinlich dem Geschwader an, das Tarnopol überflogen hatte.

Kaukasus: Im **Küstenabschnitt** drangen unsere Truppen noch über **Trapezunt** in westlicher Richtung vor. Der Feind versuchte, unserem energischen Vorgehen Widerstand entgegenzusetzen, wurde aber überall **zurückgeworfen**.

In der Gegend von **Ashkala**, bei den Dörfern Pirnakapan (12 Kilometer westlich) und Kagdarich (6 Kilometer östlich Ashkala) dauert der Kampf noch an. Ein feindlicher Angriffsversuch bei **Mamakhatun** (28 Kilometer südwestlich **Ashkala**) brach in unserem Feuer zusammen.

Amtlicher **Bericht vom 23. April:**

Westfront: In der Nacht zum 22. April und am folgenden Tage beschoß die deutsche Artillerie den Brückenkopf von **Uexküll**. **Deutsche Flugzeuge** überflogen die Gegend von **Dünaburg**. An einer Stelle des **Oginski-Kanals** ließen die Deutschen erstickende Gase ausströmen. Im Laufe des Tages **überschritt** ein Teil deutscher Aufklärer nördlich des Wygonowskoje-Sees die **Schara** und drang in den Wald ein, wo er von uns umzingelt und niedergemacht wurde; ein Teil der Überlebenden gab sich gefangen.

Am 21. April vernichteten wir einen österreichischen Posten bei **Chrask nördlich Czartorysk**. In der Gegend von **Sopanow nördlich Krzemtenice** ließ der Feind drei Minen springen und versuchte, die Trichter zu besetzen, wurde aber durch unser Feuer in seine Gräben getrieben. Wir besetzten die Trichter und erlitten keine Verluste.

Kaukasusfront: In der Gegend von **Ashkala** warfen wir überall die heftigen Angriffe der Türken mit großen Verlusten für den Feind zurück. Nach Ansetzen eines überraschenden Gegenangriffes nahmen wir einen wichtigen Abschnitt der feindlichen Stellung.

Italienischer Bericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom **Freitag** heißt es: Gestern nachmittags belegte eins **unserer Caproni-Flugzeuggeschwader** in der Umgebung von **Triest** die Wasserflugzeugstation mit ungefähr 60 Sprengbomben mit sichtbar großer Wirkung. Unsere Flugzeuge wurden von den feindlichen Abwehrbatterien wie gewöhnlich erfolglos beschossen und kehrten unversehrt zurück.

Aus dem amtlichen italienischen Bericht vom **Sonnabend:** Man meldet von neuem den Gebrauch von Sprengkugeln beim Feinde. Das Vorrücken unserer Truppen jenseits des Cima Lana schreitet fort. Etwa 40 Gefangene und ein Maschinengewehr wurden dem Feinde abgenommen. Am Isonzo und auf dem Karst einige Artillerietätigkeit, heftigere in der Gegend von Plava. Unsere Artillerie hat die feindlichen Verteidigungsstellungen jenseits von Zagora zerstört, deren Verteidiger durch unser Feuer zurückgeschlagen wurden.

Amtlicher Kriegsbericht vom **Sonntag:** Im Tonalegebiet unternahm der Feind in der Nacht vom 21. zum 22. April drei aufeinander folgende Angriffe gegen die Linie unserer Verteidigungswerke am Paß. Er wurde jedesmal mit Verlusten zurückgeworfen. In dem Frontabschnitt vom Lagarinatale bis zum Suganatale Artillerietätigkeit und Bewegungen des Feindes. Im Hoch-Cordevole richteten die feindlichen Batterien aller Kaliber ein heftiges Feuer auf den Gipfel des Col di Lana, ohne den festen Widerstand der Unsrigen zu erschüttern. Am oberen und mittleren Isonzo behinderte gestern schlechtes Wetter die Tätigkeit der Artillerie. Vom Karst wird ein neuer glänzender Erfolg unserer Waffen gemeldet. In der Gegend östlich von Selz eroberte unsere Infanterie gestern nachmittags mit der üblichen wirksamen Unterstützung der Artillerie und nach Überwindung des hartnäckigen Widerstandes des Feindes eine starke Verschanzung in einer Länge von 350 Metern. Nachdem der Gegner Verstärkungen erhalten hatte, unternahm er in der Nacht zwei heftige Gegenangriffe. Beim zweiten gelang es ihm, in einen Teil der verlorenen Verschanzung wieder einzudringen; doch wurde er bald in einem wütenden Handgemenge, das ihm sehr schwere Verluste kostete, wieder hinausgeworfen. Bei diesem Kampfe fielen 133 Gefangene, darunter 6 Offiziere, in unsere Hände, ebenso wie zwei Maschinengewehre, etwa 200 Gewehre, Flammenwerfapparate und viele Kisten mit Munition und Bomben.

General Cadorna.

Im amtlichen Bericht vom **Montag** heißt es: Im Hoch-Cordevole wurde ein wiederholter feindlicher Angriff gegen den Kamm des Col di Lana abgeschlagen. Im Hoch-Sexten (Drava) haben wir die Besetzung des Col della Sentinella vollendet. Nördlich des Selztales räumten wir einen kleinen Gipfelpunkt. Südlich des Tales schlugen wir einen kräftigen feindlichen Angriff zurück.

Türkischer Kriegsbericht.

An der Kaukasusfront ist die russische Vorwärtsbewegung an verschiedenen Punkten zum Stehen gebracht.

Ein neuer englischer Angriff bei Felahie abgeschlagen.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 22. April mit:

Von der **Irakfront** keine Nachricht von Bedeutung.

An der **Kaukasusfront** wurden die feindlichen Kräfte, die sich im Abschnitte von **Motiki** unmittelbar südlich von **Bitlis** befanden, durch einen überraschenden Angriff, den wir unternahmen, genötigt, Rückzugsgefechte in der Richtung auf Bitlis zu liefern, wobei sie hunderte von Toten zurückließen. Nach einem Kampfe von vier Stunden, der sich vom **Berge Kozma** bis östlich von **Musch** hinzog, wurde **der Feind nach Osten zurückgeworfen**. In den Kämpfen, die sich am **Berge Kop**, in der Umgebung der Höhe 2600 bis östlich von **Ashkala** abspielten, wurden **die Angriffe der Russen zum Stehen gebracht**, und durch einen von uns unternommenen Gegenangriff wurde der Feind von den Höhen und Abhängen nördlich von diesem Berge **zurückgeschlagen**, wobei er schwere Verluste erlitt. Im **Tschorok-Gebiete** nur Scharmützel. Eine feindliche Abteilung, die von **Trapezunt** nach Süden vorzurücken versuchte, wurde im Abschnitte von **Djevizlik zum Stehen gebracht**. Im übrigen finden Gefechte zwischen unseren Küstenwachabteilungen und der bei **Polathane** gelandeten russischen Abteilung statt. — In der Nacht des 6. April hat **eines unserer Wasserflugzeuge** bei einem Angriff auf **Imbros** und **Tenedos** mit Erfolg Bomben auf Einrichtungen des Feindes am Hafen von Tenedos und ebenso auf sein Lager geworfen.

Das türkische Hauptquartier meldet vom **23. April:**

In der Nacht vom 20. zum 21. April wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellung von **Beitissa** leicht zurückgeschlagen. Vom 21. April bis zum Mittag des 22. April beschoß der Feind zeitweilig unsere Stellungen von **Felahie** auf dem linken Ufer des **Tigris**. Gegen Mittag verstärkte er die Beschießung und griff unmittelbar darauf mit Truppen, die auf eine halbe Division geschätzt werden, diese Front an. Unsere Reserven richteten jedoch unverzüglich einen heftigen Gegenangriff gegen die angreifenden feindlichen Kolonnen. Nach zweistündigem Bajonettkampf ließ der Feind etwa **2000 Tote auf dem Schlachtfelde zurück** und wurde zur Flucht in seine alten Stellungen gezwungen. Die Verluste des Feindes während der Schlacht **vom 22. April** betrugen mehr als 3000 Mann. Unsere Verluste waren unbedeutend. — **Bei Kut el Amara** ist die Lage unverändert.

Auf der **Kaukasusfront** nichts von Bedeutung auf dem rechten Flügel. Im **Zentrum** überrumpelten wir eine feindliche Abteilung, die auf hundert Mann geschätzt wurde. Ein Offizier und zehn Mann von ihr fielen, die übrigen entflohen. In diesem Abschnitt wurde ferner ein von zwei feindlichen Bataillonen ausgeführter Angriff im Gegenangriff zurückgeschlagen, wobei etwa die Hälfte der feindlichen Truppe vernichtet wurde. Auf dem linken Flügel wurden im **Küstenabschnitt** vereinzelte Angriffe des Feindes mit Erfolg zum Stehen gebracht.

Bei **Seddul Bahr** eröffneten zwei feindliche Schiffe ein unwirksames Feuer. Einige **Flugzeuge** erschienen in großer Höhe und warfen Bomben ab, die ins Wasser fielen. An der Küste von **Smyrna** feuerten zwei feindliche Monitore in Zwischenräumen und zogen sich dann zurück.

Vom **24. April** meldet das türkische Hauptquartier u. a.: Gestern hat der Feind bei **Felahie** wirkungslos unsere Stellung bombardiert. Bei **Beitissa** verhinderten wir feindliche Annäherungsversuche und erbeuteten 15 Kisten mit Granaten. Bei **Kut el Amara** hat sich ein Teil der Bevölkerung schwimmend zu uns geflüchtet. An den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

Eine in London eingegangene Meldung des Kommandanten in Mesopotamien lautet: Ein am Morgen des **23. April am linken Tigris-Ufer** gegen die türkische Stellung ausgeführter **Angriff** ist **gescheitert**. Die Stellung war am 20. und 21. April, sowie während der Nacht und auch am Morgen des 23. April unter Geschützfeuer genommen worden. Infolge der Überschwemmungen war es nur einer Brigade möglich, auf einer sehr kurzen Front anzugreifen. Wir drangen in die erste und zweite feindliche Linie nach einem Vormarsch durch Sümpfe und unter Wasser stehende Schützengräben ein. Einige kleine Abteilungen gelangten sogar in die dritte Linie. Indessen vermochte sich die Brigade unter dem Gegenangriff des Feindes **nicht zu behaupten**, und andere Brigaden, die zu ihrer Unterstützung gesandt waren, konnten das überschwemmte Gebiet angesichts des heftigen Maschinengewehrfeuers nicht durchqueren. Auch unsere Truppen auf dem rechten Ufer des Flusses vermochten nur einen **geringen Fortschritt** zu machen.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die Kämpfe im Woevre-Gebiet.

Über die Tätigkeit in der Woevre-Ebene wird nach dem „B. T.“ dem Lyoner „Nouvellist“ aus Paris gemeldet, daß die in den letzten Tagen anhaltenden Regengüsse das Gelände aufgeweicht und die Operationen unmöglich gemacht haben.

Die russischen Hilfstruppen für die Westfront.

Nach einem Privattelegramm der „Basler Nachrichten“ aus Paris ist die Übereinkunft über die Entsendung von russischen Hilfstruppen nach Frankreich im Dezember von dem Abgeordneten **Doumer mit dem Zaren persönlich abgeschlossen** worden. — „Temps“ schreibt zu der Landung russischer Truppen: Dieses kühne Unternehmen wird nicht den Zweck haben, unsere Bestände beträchtlich zu verstärken. Man kann sich in der Tat nicht vorstellen, daß man ganze Armeen eine so ungeheure Reise machen läßt. Aber die moralische Bedeutung ist darum nicht weniger groß. Sie übertrifft um vieles das unmittelbare militärische Interesse.

Wie die „Voss. Ztg.“ aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren haben will, handelt es sich bei den in Marseille gelandeten Russen um höchstens 2000 Mann. Die russischen Truppen seien ohne Waffen angekommen. Rußland habe genug Menschen, Frankreich verfüge dagegen über genügende Ausrüstungsgegenstände. Der größte Teil der angekommenen Truppen würde nicht in Frankreich bleiben.

Reisende, die von Marseille in Bern angekommen sind, teilen mit, daß die russischen Truppen dort auf drei Dampfern angekommen sind, schätzungsweise vier- bis fünftausend Mann. Es sind sibirische Schützen, die aus Wladiwostok gekommen sind und eigentlich nach Saloniki bestimmt waren.

„Progres de Lyon“ meldet aus Marseille: Der erste **Transport von Russen** aus dem Lager von Mirabeau **an die Front** fand am 21. April morgens statt. Am Abend des 22. April werden bereits alle Russen das Lager verlassen haben.

* * *

Der italienische Krieg.

Zum italienischen Flieger-Angriff auf Triest.

Die **Wiener Blätter** drücken ihre Entrüstung über den räuberischen Überfall auf Triest aus und brandmarken ihn als barbarische Greueltat, welche bekunde, daß die Italiener jedes Rechtlichkeitsgefühls und jedes Humanitätsbegriffes bar sind. — Das „Fremdenblatt“ schreibt: War es überhaupt noch möglich, daß Italien vor dem Richterstuhl der Geschichte weitere Einbuße an sittlicher Wertung erleidet, so ist dies nun geschehen. Für immerdar bleibt Italiens Ehre mit unauslöschlichem Makel behaftet. Das Blatt ist überzeugt, daß der Hinweis des österreichisch-ungarischen Generalstabes, wonach Italien durch den Angriff auf Triest **jedes Recht auf Schonung seiner Städte verwirkt** habe, stürmischen Widerhall in ganz Österreich-Ungarn wecken werde. Hinzugefügt wird, daß es nicht die Gewohnheit der Zentralmächte sei, sich in leeren Drohungen oder Ankündigungen zu ergehen.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Skandalöses Vorgehen der Italiener gegen die Griechen.

Vom Vertreter des W. T. B. wird aus Athen gemeldet: Die Italiener **verhafteten an der nordepirischen Grenze** im Bezirk **Tepeleni eine griechische Offizierspatrouille**, die sie auf das liebenswürdigste eingeladen hatten, die Grenze zu **überschreiten**, um mit ihr **über militärische Fragen zu verhandeln**. Das unerbittliche Vorgehen der Italiener ruft **hier** die tiefste Entrüstung hervor. Die griechische Regierung erhob in Rom Einspruch wegen dieses skandalösen Vorgehens der Italiener.

* * *

Der türkische Krieg.

Großfürst Nikolaus am Ende seines Vormarsches?

Der Pariser „Temps“ stellt fest, daß die Russen die Garnisonbesatzung von Trapezunt nicht haben gefangen nehmen können. Die Türken hätten den Platz freiwillig geräumt. Es sei auch nicht wahrscheinlich, daß die Armee des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch über die Linie Trapezunt—Erzingan—Diabekis in westlicher Richtung hinausgehen werde. Sie würde dann in die sehr schwierige

Gegend um Sivas geraten. Man müsse also annehmen, daß sie sich darauf beschränken werde, die Türken auf der anatolischen Hochebene festzuhalten, und daß sie ihre Aktionen südwärts, dem Laufe des Tigris und des Euphrat folgend, richten werde.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Erfolgreicher deutscher Flieger-Angriff auf eine russische Flugstation.

W. T.-B. teilt amtlich mit:

Ein Geschwader von zehn deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Oesel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein deutsches Flugzeug über Dover.

Das Londoner Kriegsamt gibt bekannt: Montag Morgen um 11 Uhr 45 Minuten erschien ein feindliches Flugzeug über Dover und kreiste in einer Höhe von 6000 Fuß über der Stadt. Die Abwehrgeschütze eröffneten das Feuer und verjagten das Flugzeug, das keine Bomben warf.

Versenkte Schiffe.

Lloyds melden aus Queenstown: Der norwegische Dampfer „Aud" ist bei Daunts-Rock gesunken. Die Mannschaft ist hier eingetroffen. — Der italienische Dampfer „Jozsef Agost Föherczeg" (?) wurde von einem Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Nach einer Meldung der Agentur Lloyds ist die französische Bark „Chanaral" (2423 Tonnen) am Sonnabend Morgen torpediert worden; die Mannschaft wurde, wie man annimmt, gerettet. — Der Kapitän und 16 Mann des Dampfers „Feliciana" (4277 Tonnen) wurden durch einen Dampfer aufgenommen. Nach dem Rest der Mannschaft wird gesucht. Die „Feliciana" ist vollkommen verloren; sie war unbewaffnet. Nach einem anderen Berichte wurde die gesamte Mannschaft gelandet.

Lloyds meldet weiter: Der Dampfer „Parisiana" ist gesunken; die Mannschaft ist gerettet. (In Lloyds Register findet sich nur ein Dampfer „Parisian", 5395 Brutto-Registertonnen.)

Zum Untergang des holländischen Dampfers „Lodewyk van Nassau".

Nach den Berichten des Kapitäns des gesunkenen Dampfers „Lodewyk van Nassau" hat niemand auf dem Schiff ein Periskop oder die Wellenbahn eines Torpedos, aber auch keine Mine beobachtet.

Schiffsverluste der Dänen.

„Politiken" stellt fest, daß im Verlauf des Krieges insgesamt 43 dänische Schiffe mit 35 903 Nettotonnen im Werte von etwa 11½ Millionen Kronen untergegangen sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. April 1916.

— **Das 50jährige Militärjubiläum kann heute Generalleutnant Paul Junker in Berlin feiern, der als Kommandeur der 81. Division in Straßburg am 9. März 1907 in den Ruhestand trat. Generalleutnant Junker, ein Bruder des Leibarztes der Kaiserin, des Generalarztes Geh. Medizinalrats Dr. Junker, ist 1848 geboren. Seine militärische Laufbahn führte ihn auch nach Danzig, wohin er 1880 als Oberleutnant zum Feldart.-Regt. Nr. 16 versetzt wurde.**

Provinzialnachrichten.

Pelplin, 21. April. (Domherr Spors,) der vor kurzem von Danzig nach Pelplin versetzt wurde, erlitt einen leichten Schlaganfall.

Pr. Satrgard, 21. April. (Eine Gasexplosion) fand in dem Hause Gymnasialstraße 2 statt. Durch den gewaltigen Druck wurden sämtliche Fensterscheiben des betreffenden Zimmers zertrümmert und die Scheiben bis auf die gegenüberliegende Seite der Straße geschleudert.

n **Kempen, 24. April.** (Verschiedenes.) Die von Gaebelschen Erben haben ihr über 2000 Morgen großes Rittergut Mikorzyn, das über 50 Jahre im Besitz der Familie von G. war, an den Rentier Josef Neymann in Krotoschin verkauft. Die Auflassung ist bereits erfolgt. — Zum Bürgermeister der Nachbarstadt Reichthal wurde der Magistratssekretär Reichelt in Beuthen gewählt. — Von Flachsbauinteressenten wurde beschlossen, mit staatlicher Unterstützung je eine Flachsröstanstalt in Militsch und in Trachenberg zu gründen.

Stettin, 22. April. (Von flüchtigen russischen Gefangenen überfallen.) Wie die „Abendpost" aus Jakobshagen meldet, ist dort der 49jährige Stellmacher Amandus Joschke aus Jakobsdorf, welcher gestern Abend auf die Kaninchenjagd gegangen war, von vier von ihrer Arbeitsstelle in Replin bei Dölitz entflohenen russischen Kriegsgefangenen aus dem Gefangenenlager Stargard in Pommern überfallen und nach hartem Kampfe lebensgefährlich verletzt worden; er erhielt einen Messerstich durch den Rücken in die Lunge und mehrere Stiche sowie einen tiefen Schnitt in den Hals und ist gestern im Krankenhause in Stargard gestorben. Nach den hinterlassenen Spuren sind die Russen in nordöstlicher Richtung davongelaufen, wahrscheinlich nach der Gegend von Dramburg.

Lokalnachrichten.

Thorn, 25. April 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant Hans Schützler (Fußart. 9) aus Graudenz; Leutnant Fritz Mandel (Inf. 343); Kaufmann Boleslaus Szczukowski aus Graudenz; Bankbeamter der Norddeutschen Kreditanstalt in Königsberg, Einj.-Kriegsfreiw., Unteroffizier Johann Kuck aus Succase bei Elbing (Füs. 33); Reservist Karl Schulz aus Elbing; Unteroffizier Friedrich Horn aus Kensau (Westpr.); Jäger Hermann Melzer (Ers.-Abt. Jäg. 2, kmdt. Inf. 344), Sohn des Garnisonverwaltungsinspektors Otto Melzer in Danzig; Gefreiter Arnold Reich (Inf. 59) aus Bobrau, Kreis Strasburg; Karl Samboldt (Inf. 342) aus Sarosle, Kreis Graudenz; Josef Maslowski (Inf. 344) aus Rehden, Kreis Graudenz; Johann Tikarski (Inf. 344) aus Deutschendorf, Kreis Strasburg; Friedrich Stoppel (Inf. 344) aus Klammer, Kreis Culm; Stanislaus Schliwa (Inf. 344) aus Klein Plochotschin, Kreis Schwetz; Bernhard Knels (Inf.-Regt. 344) aus Grenz, Kreis Culm; Kanonier Franz Losch (Feldart. 1) aus Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt: Fliegerleutnant Komoß aus Osterode (Art.-Flieg.-Abt. 211). — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Vizewachtmeister Bruno Raykowski (Inf.-Mun.-Kol. 108) aus Thorn; Vizefeldwebel Max Garske (Fußart. 11) aus Marzdorf, Kreis Dt. Krone; Unteroffizier Emil Voeske (Inf. 176), Sohn des königl. Schutzmanns Wilhelm Voeske in Danzig; Unteroffizier Behlke (Inf. 131), Sohn des Schuhmachers Karl Behlke in Strasburg; Musketier Gustav Schulz aus Petershagen, Kreis Marienburg; Feldwebel Alfred Friedrich aus Laschkenkämpe, Kreis Marienburg; Musketier Joh. Zielinski aus Culmsee.

— (Der Charakter als Rechnungsrat) ist den Staatsanwaltschaftssekretären Bormann und Kolberg, sowie dem Landgerichtssekretär Kurland und Amtsgerichtssekretär Karabasz, sämtlich in Thorn, verliehen.

— (Aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums) ist Herrn Postdirektor Lehmann der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden. Dem Jubilar sind auch aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Felde zahlreiche Glückwünsche und Telegramme zugegangen, insbesondere vom Staatssekretär und von vortragenden Räten des Reichs-Postamts, von der Ober-Postdirektion Danzig und den früheren Ober-Postdirektoren in Danzig, von den Armee-Postdirektoren und den Feldpostanstalten im Osten sowie der Post- und Telegraphen-Verwaltung in Warschau und dem Kronprinzlichen Hauptquartier. Persönlich überbrachten Glückwünsche der Herr Bezirks-Kommandeur Oberstleutnant Piper, der Herr Reichsbankdirektor, ein Vertreter des Armee-Postdirektiors 9, die Herren Vorsteher des hiesigen Postamts 1 und Telegraphenamts, der Vorstand des Ostmarken-Vereins und der Chef-Arzt eines hiesigen Festungs-Lazaretts Herr Dr. Jackenfels. Deputationen der Beamten und Unterbeamten des Postamts 2 überreichten dem Jubilar Ehrengaben, bestehend aus einer Standuhr und dem großen Hindenburg-Bilde von Hugo Vogel. — Der Jubilar ist nach Ablegung der Abiturienten-Prüfung auf dem Zwinger Real-Gymnasium in Breslau in seiner Vaterstadt Reichenbach Schlesien als Posteleve eingetreten, war im Kriege gegen Oesterreich im Feldpostdienst beschäftigt, machte als Einjährig-Freiwilliger und Vizefeldwebel den Krieg gegen Frankreich mit, wo er sich das Eiserne Kreuz für Auszeichnung beim Überfall von Fontenoy bei Toul erwarb, war nach dem Kriege beim Postamt in Metz, bei der Ober-Postdirektion in Breslau und 12 Jahre im Kursbüro des Reichs-Postamts beschäftigt. Nach bestandener höherer Verwaltungs-Prüfung war er mehrere Jahre Postinspektor in Schweidnitz und dann als Postdirektor eine Reihe von Jahren in Bunzlau und Danzig tätig. Seit 1905 verwaltet er das Postamt auf dem Hauptbahnhofe, das fast ausschließlich den Postverkehr mit Rußland und Persien und seit dem Kriege den Feldpostverkehr mit mehreren Armeen des Ostens und nach dem General-Gouvernement Warschau vermittelt.

— (Begräbnis.) Am zweiten Osterfeiertage nachmittags 2 Uhr wurde der so unerwartet aus dem Leben abberufene Regierungs- und Forstrat Wilhelm Baehr-Marienwerder, Major d. L. und Kommandeur des 2. Ersatzbataillons 176, der acht Jahre die Forstverwaltung der Stadt Thorn geleitet hat, ehe er zur königlichen Regierung nach Marienwerder berufen wurde, und durch seine Vermählung mit der Tochter des Kommerzienrats Schwartz in engste Verbindung mit dem Thorner Patriziat getreten war, auf dem altstädtischen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet. Voran ging eine Trauerfeier in der Leichenhalle, wo der schwarze Sarg, symbolisch im blühenden Leben lichter Blumen verschwindend, aufgebahrt war. Der Feier wohnten bei Herr Regierungspräsident Dr. Schilling in Begleitung zweier Regierungsräte, als Vertreter der Stadt die Herren Bürgermeister Stachowitz und Stadtverordnetenvorsteher Geheimer Justizrat Trommer, der Präsident der Handelskammer Herr Kommerzienrat Dietrich, aus dem Landkreise die Herren Kreisdeputierter Landschaftsrat von Kries-Friedenau, Rittergutsbesitzer Fischer-Lindenhof, Amtsrat Donner-Steinau und Gutsbesitzer Feldtkeller-Kleefelde, Vertreter der Forstverwaltung und Mitglieder der Thorner Bürgerschaft, sowie das Offizierkorps des Bataillons aus Pr. Stargard, das auch eine Ehrenkompagnie gestellt und Spalier auf dem langen Wege von der Halle bis zum Grabe bildete. Die Leichenrede hielt Herr Superintendent Jäkel-Marienwerder über den von der Familie selbstgewählten Text: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Der Festtag, statt des Wiedersehens die Trennung bringend, sei zum Trauertag geworden. Aber keine andere Zeit gibt auch solchen Trost wie das Osterfest. Der Tod ist nicht das Ende unseres Lebens, er spricht nicht das letzte Wort. Freilich fällt der Abschied schwer, besonders in der Vollkraft des Lebens und in einem mit Sonnenschein so gesegneten Kreise; aber wir müssen uns durchringen zur stillen Beugung unter Gottes Willen. Leben wir, so leben wir des Herrn, sterben wir, so sterben wir des Herrn; darum, wir leben oder sterben, sind wir des Herrn. Der Verstorbene hatte vieles, was ihm die Herzen gewann, Lauterkeit, Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Herzensgüte. Aber vor allem war er ein Mann der Treue. Treu seinem Kreise, treu seinem Beruf, den schon Vater und Großvater vor ihm gehabt, in Liebe und Pflege des deutschen Waldes, treu auch seiner Soldatenpflicht, die er an der Spitze seines Bataillons, dem auch sein Sohn und künftiger Schwiegersohn angehörten, voll erfüllte, der Führer und zugleich der beste Kamerad des Bataillons. Zum Schluß richtete der Sprecher noch tröstende Worte an die Hinterbliebenen, insbesondere auch an das Brautpaar, das vereinigt zu sehen dem Verstorbenen nicht mehr beschieden war. Die Trauerrede schloß mit der Mahnung an die Gemeinde, daß wir uns alle treu bewähren möchten, als Ewigkeitsmenschen, im Beten und Arbeiten, treu bis zum letzten Atemzuge! Hiermit war die Trauerfeier zu Ende, und der Sarg wurde unter den Klängen der Kapelle des Bataillons, die den Choral „Jesus, meine Zuversicht" spielte, zur Gruft geleitet und, nach einem Gebet des Predigers, hinabgesenkt, umklungen von dem Abschiedsliede „Es ist bestimmt in Gottes Rat", das aber in den nachwirkenden Worten der rührenden Abschiedspredigt seine Verklärung fand.

Aus Marienwerder wird noch zum Tode des Regierungs- und Forstrats Baehr berichtet: Das Regierungs-Kollegium verliert in ihm einen äußerst bewährten, hochangesehenen Mitarbeiter. Der so jäh Dahingeschiedene wurde zu Beginn des Krieges zum Heeresdienste eingezogen und war jetzt Führer eines Ersatzbataillons in Pr. Stargard. B. machte im Jahre 1889 seine Staatsprüfung und wurde am 24. April 1899 zum Oberförster ernannt. Am 28. September 1906 wurde er von Rosengrund im Regierungsbezirk Bromberg als Regierungs- und Forstrat an die hiesige Regierung versetzt und mit der Verwaltung der Forstinspektionen Marienwerder und Konitz betraut. Sein schneller Tod erweckt lebhafte und aufrichtige Anteilnahme.

— (Viktoriatheater.) Unsere Stadttheatergesellschaft hatte, wie angezeigt, an den Festtagen noch einige Vorstellungen gegeben, bei denen das historische Lustspiel „Annalise", die Gesangsposse „Der Stabstrompeter" und der Schwank aus dem Soldatenleben „In Vertretung" zur Aufführung kamen. Daß die Stücke, in denen die besten Kräfte mitwirkten, gut gegeben wurden, braucht nicht erst gesagt zu werden; ja, in der Einlage im 2. Akt des „Stabstrompeters" — der heute Abend wiederholt wird — bot Herr Dreher mit dem künstlerischen Vortrag des Wanderliedes aus „Bruder Straubinger" das schönste, was er uns in diesem Winter gegeben, das allein schon den Besuch lohnt. Bei der Gesangsposse war das Haus ausverkauft, bei den Lustspielen waren die Vorstellungen von je 90 bis 120 Personen besucht.

— (Thorner Stadttheater.) Am Donnerstag, den 27., und Freitag, den 28. April, gastiert die bekannte Wiener Schauspielerin Frau Käthe Basté mit ihrem eigenen Ensemble erstklassiger Kräfte am hiesigen Stadttheater, und zwar am ersten Tage in dem Lustspiel „Die große Leidenschaft" und am zweiten in dem Lustspiel „Die rätselhafte Frau", beides Stücke von bewährter Anziehungskraft. Die jüngsten Kritiken aus Kiel und Königsberg nennen Frau Basté für das Fach der Salondame wie geschaffen, einen Liebling des Publikums, der die Dame der Gesellschaft in allen Schattierungen meisterhaft zur Geltung bringt, eine durch blendende Erscheinung und elegante Vornehmheit bestechende Künstlerin allerersten Ranges. Auch den anderen Kräften wird uneingeschränktes Lob gezollt. Die Preise sind die bisherigen Schauspielpreise, der Vorverkauf beginnt morgen, Mittwoch, vormittags 10 Uhr; der Beginn der Vorstellungen ist 8 Uhr.

— (Die Osterfesttage) hatten weder die Gunst noch die Ungunst der Witterung erfahren, indem der Himmel zwar trübe, die feuchte Luft aber frühlingsmäßig linde war, daß man das Wachstum in der Natur spüren zu können glaubte. Außer dem Pfirsichbaum hatte auch die Kirsche die Blüten schon voll erschlossen, während die anderen sie zu öffnen begannen, und die Blätter der Büsche waren soweit entwickelt, diese wieder zu einer dichten und undurchsichtigen Mauer zu machen. Diese Witterung, die besonders zum Wandern einlud, gestattete bereits den Aufenthalt im Freien, und im Ziegeleipark, der bei dem Hochwasser von fast 6 Metern wieder ein Strandfest feiern konnte, fand denn auch ein Gartenkonzert, von der Kapelle der 11er ausgeführt, statt, während Tivoli es noch beim Saalkonzert bewenden ließ. Vielstimmig ist jetzt auch schon der Chor der Singvögel, und am 24. April abends gegen 8 Uhr ist auch auf der Basarkämpe, unserer „Nachtigallen-Insel", der erste Sprosser, die Halbschwester Philomelens, gehört worden.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Zugelaufen) sind 5 Hühner (1 schwarzes abzuholen bei Katasteramtsassistent Klein, Brombergerstraße 74, die übrigen bei G. Vollerthun, Lindenstraße 79).

— (Das Hochwasser,) welches am 24. April mit 5,84 Meter seinen höchsten Stand erreicht hatte, war heute vormittags bereits auf 5,38 Meter zurückgegangen. Die Erscheinung des April-Hochwassers ist nichts ungewöhnliches; am 29. April 1913 hatten wir eine Hochwasserwelle von 3,78 Meter, am 5. April 1914 eine solche von 4,32 Meter und im vorigen Jahre eine Welle von 5,18 Meter. Ungewöhnlich hoch, wie er seit fast einem Jahrzehnt nicht gewesen, ist dagegen der Wasserstand von beinahe 6 Metern, der die Uferstraße bis an die Defensionskaserne überschwemmt und die Fährtreppe samt der Mauer völlig unter Wasser gesetzt hat. Einen herrlichen Anblick bietet die Weichsel vom Tilkschen Pavillon im Stadtpark; von der ersten Terrasse unterhalb der Freitreppe bis zum Nessauer Damm hinüber schaut das Auge eine zusammenhängende, jenseits des fernen Dammes sich noch fortsetzende Wasserfläche, aus der nur ein herausragender Baum die Stätte bezeichnet, wo die Kämpe liegt. Die Niederungen, die Balkauer und Nessauer wie die Pensauer, sind überschwemmt; das Gerücht von einem Dammbruch bei Wiesenburg hat sich jedoch nicht bestätigt. Leider ist die Aussaat von Kartoffeln, von Gerste, die in diesem Jahre besonders teuer, der Zentner mit 30 Mark bezahlt werden mußte, und anderen Früchten verloren gegangen, — ein Los, auf das der Bewohner der Niederung immer gefaßt sein muß, doch könnte dieser Verlust noch durch einen günstigen Herbst wettgemacht werden.

Aus Krakau wird gemeldet, daß der Wasserstand dort von + 126 Zentimeter am Freitag früh auf + 74 Zentimeter Sonnabend früh gefallen ist. Dzikow meldete am Freitag Mittag 318, abends 306, Sonnabend früh 288, Chwalowice 462 Zentimeter.

Wissenschaft und Kunst.

Der Dekan der katholischen theologischen Fakultät in Breslau, Professor Dr. Franz Renz, ist der „Breslauer Volkszeitung" zufolge gestorben.

Der Vorstand des Stadtarchives und Chronist der Stadt München, Archivrat und Direktor des historischen Museums der Stadt München Ernst von Destouches ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Theater und Musik.

Im Leipziger Schauspielhause hatte die Uraufführung der unter dem Gesamttitel „Große Kinder" vereinigten lustigen Einakter „Heinz hustet!", „Fridolin das Wunderkind" und „So wars einmal" von Hans Sturm bei flotter Darstellung unter der Spielleitung des Autors einen großen Heiterkeitserfolg. Von besonders komischer Wirkung war das letztgenannte Stück, ein origineller dramatischer Scherz, der zum ersten Male fabelhaft echte Kindersagen auf die Bühne brachte und damit die Darsteller vor völlig neue Aufgaben stellte, die in der glücklichsten Weise gelöst wurden.

Mannigfaltiges.

(Explosion in einer französischen Handgranatenfabrik.) Aus Bordeaux wird vom 21. April gemeldet: Heute Vormittag ereignete sich in einer Handgranatenfabrik bei Croix d'Hinx eine Explosion, bei der ungefähr 20 Personen getötet und einige verwundet wurden.

(Brand in Kronstadt.) In einem Herstellungsraum von Explosivstoffen in Kronstadt brach am 20. April ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff und einige unbedeutende Explosionen hervorrief. Kein Lager von Explosivstoffen in Kronstadt litt Schaden. Die Zahl der Opfer beträgt 17 Verwundete. Die eingeleitete Untersuchung stellte fest, daß das Feuer durch einen unvorhergesehenen Zufall entstand.

Letzte Nachrichten.

Verheerender Wolkenbruch in Budapest.

Budapest, 25. April. Gestern Nachmittag entlud sich über der Hauptstadt ein Wolkenbruch, der mehrere tausend Kronen Schaden anrichtete. Längere Zeit stockte fast der gesamte Verkehr. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 24. April. Im amtlichen Bericht vom Montag Nachmittag heißt es u. a.: Nördlich von der Aisne wurde eine deutsche Erkundungsabteilung unter Verlusten zurückgeschlagen. Im Laufe der Nacht haben wir mehrere feindliche Erkundungsabteilungen südöstlich von Haucourt und westlich des Caurettes-Gehölzes zerstreut. Wir drangen mit Handgranaten in feindliche Verbindungsgräben ein und machten etwa 30 Gefangene. Der Feind hat die Gegend am „Toten Mann" ziemlich lebhaft bombardiert. Im Walde von Apremont hat die Artillerie wirksam die Schützengrabenkampfmittel des Gegners bekämpft. In den Vogesen haben wir einen deutschen Posten in der Gegend von Blamont genommen.

Belgischer Bericht. Am 23. und in der Nacht vom 24. April haben Flugzeuggeschwader auf die Gebiete des Bahnhofs von Wifegen insgesamt 48 Granaten schweren Kalibers abgeworfen, von denen viele das Ziel getroffen haben. Alle Flugzeuge sind unversehrt wieder eingerückt.

Im amtlichen Bericht vom Montag Abend heißt es u. a.: In Belgien Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Westende und Steenstraete. In den Argonnen richteten wir konzentrisches Feuer auf die Gegend von Malancourt. Westlich der Maas beschoß der Feind heftig unsere Stellungen in der Gegend des „Toten Mannes". Östlich der Maas und in der Woevre-Ebene zeitweilig aussetzende Artillerietätigkeit. In der Nacht vom 24. April führte eines unserer Flugzeuggeschwader mehrere Unternehmungen aus und schleuderte eine Anzahl Granaten auf Bahnhöfe und Truppenlager des Feindes.

Belgischer Bericht: Heftige Artillerietätigkeit im Abschnitt von Ramscapelle, sowie in der Gegend von Dixmuiden und Steenstraete.

Englischer Bericht aus Ostafrika.

London, 22. April. Reutermeldung. General Smuts berichtet: Berittene Truppen unter General Vandeventer setzten nach einem Erfolg bei Culkissale am 4. April den Vormarsch fort und besetzten Umbugwe und Salanga. Am 17. April stieß man auf den Feind, der sich anscheinend bei Kondoiranga sammelt. Der Kampf dauert fort. Die Regenzeit hat begonnen.

Berliner Börse.

Trotzdem die Nachrichten von der Zuspitzung der Beziehungen zu Amerika in die Periode einer lang anhaltenden Aufwärtsbewegung gefallen sind, wurde die Tatsache an sich im freien Börsenverkehr mit verhältnismäßiger Ruhe aufgenommen. Es herrschte naturgemäß auf allen Marktgebieten, besonders in den seither bevorzugten Schiffahrts-, Montan-, Werft- und den hochbezahlten Industriepapieren starke Realisationslust, doch wurde die heraufkommende, meist aus den Kreisen der Börsenspekulation stammende Ware glatt und mit nicht allzu erheblichen Abschlägen aufgenommen. Zu der ruhigeren Beurteilung trugen auch von Newyork von gestern vorliegende bessere Kursmeldungen bei. Der Verkehr wickelte sich in aller Ruhe ab. Zurückhaltung machte sich natürlich überall stark bemerkbar. Am Rentenmarkt war heimische Anleihe gut behauptet, die anderen Renten waren still und teilweise um Bruchteile niedriger.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 25. April, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 774,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 5,42 Meter.
Lufttemperatur: + 9 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nord-Osten.
Vom 24. morgens bis 25. morgens höchste Temperatur: + 13 Grad Celsius, niedrigste + 5 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 26. April.
Heiter, tagsüber warm.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 26. April 1916.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Kandidat der Theologie Schohl, z. Zt. Leutnant im Felde.

Am 18. d. Mts. starb den Heldentod fürs Vaterland im ____ unser innigstgeliebter ältester Sohn und herzensguter Bruder, der

Kanonier im Feldart.-Regt. 1

Franz Losch

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Dieses zeigt in tiefer Trauer an

Thorn den 25. April 1916

Familie Losch.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Margarete** mit Herrn **Hans Töpfer** zeigen ergebenst an

Worm, Oberpostschaffner, und Frau.

Margarete Worm
Hans Töpfer

Verlobte

Thorn-Mocker — Kiel

Ostern 1916.

Zwangseinziehung

der enteigneten Wirtschaftsgeräte aus Kupfer, Messing und Nickel.

Die Inhaber enteigneter Metallgeräte werden hierdurch **aufgefordert, die rückständige Ablieferung am 27. und 28. April, nachmittags 3—6 Uhr,** in der Metallsammelstelle, Wallstraße, zu bewirken.

Thorn den 22. April 1916.

Der Magistrat.

Verlegung des städt. Verteilungsamtes.

Das städtische Verteilungsamt bleibt am 26. d. **Mts. geschlossen.**

Vom 27. ab befinden sich die Geschäftsräume **Breitestraße 37, 1** (Norddeutsche Creditanstalt).

Thorn den 25. April 1916.

Der Magistrat.

In der städtischen Verkaufsstelle, Coppernikusstr. 27, werden **Mittwoch den 26.** und **Donnerstag den 27. April**

Fischkoteletts,

Pfund 80 Pfg.,

verkauft.

Aufforderung.

Die Gläubiger der Firma L. Simonsohn in Liqu. werden aufgefordert, eine weitere Liquidations-Rate von 10 Prozent ihrer Forderung in den Tagen **vom 27. bis 29. April, vormittags zwischen 11 und 12 Uhr,** bei der hiesigen Ostbank für Handel und Gewerbe in Empfang zu nehmen.

Hellmoldt, Liquidator.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 29. April 1916,

vormittags 11 Uhr,

werde ich in **Strasburg Westpr.,** Brückenstraße 7:

1 Tiegeldruckpresse, 9 Setzregale, 1 Partie Schriften 2c., 1 Motor mit Transmission, Stereotypie u. a. S.

öffentlich meistbietend versteigern.

Schipporeit,

Gerichtsvollzieher in Strasburg.

Mittwoch den 3. Mai d. Js.

beginnt wieder ein

Schönschrift-Kursus

für Damen und Herren.

Meldungen erbittet rechtzeitig

A. Wagner,

Lithograph und Kalligraph,

Seglerstraße 25, Fernruf 550.

Zur Saat empfehle:

Sommerroggen
Siegeshafer,
Hanna - Gerste,
Wicken,
Peluschken,

sowie sämtliche

Klee-Gattungen
u. Kleesiebsel.

Samen-Spezialgeschäft

B. Hozakowski-Thorn,

Brückenstrasse 28.

5—10 000 Mark

als 1. Hypothek, 6 % Zinsen, sofort gesucht. Angebote unter **K. 785** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Meine Sprechstunden

sind von jetzt ab:

Vormittags (auch Sonntags) **11-12 Uhr, nachmittags 3-5 Uhr.**

Dr. med. Gerbis,

Neustädt. Markt 24, Fernruf 1017.

(Vom 30. 4. bis 3. 5. verreist).

Musikschule

(früher Konservatorium.)

Beginn des Unterrichts Mittwoch den 26. d. Mts. Unterrichtsfächer: Klavier, Violine, Sologesang, Harmonium, Orgel, Theorie. Anmeldungen erbeten **Culmerstraße 4, III u. Kirchhofstraße 6, I.**

Größeren Posten

gebr. Kaffee,
Mischobst,
Pflaumen,
Schokolade,
Maitrank

hat abzugeben

Hermann Dann Nachf.,

Inh.: **Emil Willimczik.**

Neu eingetroffen:

Tornister,
Schultaschen,
Frühstückstaschen,
Schreibmaterialien.

Gustav Heyer,

Breitestraße 6.

Speisesalz,

bei 1 Zentner 8.75 Mk.,
bei 10 „ à Zentner 8.60 „

Viehsalz,

bei 1 Zentner 2.90 Mk.,
bei 5 „ à Zentner 2.80 „
bei 10 „ à „ 2.70 „

Genaue Bahnstation angeben.

F. Ermisch, Graudenz.

Gut schäumend und waschend, sehr verbesserte

Seifen,

in Bütten, à 1/2 Zentner 28.— Mk.,
in Eimern, à 1/4 „ 14.50 „

B. Behörd., Militär, Lazaretten viele Aufträge. Genaue Bahnst. angeben.

F. Ermisch, Graudenz.

Gute, weiche, gelbe Seife,

in Fässern, Inhalt ca. 110, 60, 30 Pfd., à 75, 80, 90 Pfg. das Pfund, bahnfrei jeder Station, Nachnahme gegen 1/3 Anzahlung, auch sämtliche Gemischwaren.

Jg. Wesholowski,

Engros-Versandh., Zellgosch Westpr.

Suche Beschäftigung.

Bin 50 Jahre, Kenntnisse in Buchführung, Lohnwesen, gute Handschrift vorhanden. Uebernehme auch Inkasso.

Angebote unter **W. 772** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

2 junge, kräftige Leute,

15 und 16 Jahre, suchen Arbeit, Stadt oder Land. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Sohn

achtbarer Eltern sucht Schreiberstelle (Anfänger.) Angebote unter **Y. 796** an die Geschäftsstelle der „Presse.“

Junge Dame

aus der Kolonialwaren-Branche sucht von gleich Stellung als Verkäuferin oder Kassiererin in gleicher auch anderer Branche. Der polnischen Sprache mächtig.

Angebote unter **S. 795** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Frau, lange Zeit im Lazarett tätig gewesen, zum nähen und plätten. Spricht russich und polnisch, möchte gerne ins Ausland gehen.

Angebote unter **L. 786** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Am 22. wurde uns ein

Sohn

geboren.

Oberleutnant Giese, zurzeit im Felde,
Frau Gertrud Giese, geb. Kauffmann.

Pluskowenz.

Wir kaufen

zuchtfähige Ziegen

sowie

Absatzlämmer

im Alter von 8—10 Wochen an.

Angebote sind mit Angabe des Alters und des Preises an uns einzureichen.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen in Danzig.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 5. Klasse 7. (233.) Lotterie

hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse

bis zum 2. Mai, abends 6 Uhr,

bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.

	1/1	1/2	1/4	1/8	Kauflose
zu	200	100	50	25	Mark

sind zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,

Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Stellenangebote

Dreher

stellt ein

Elektrizitätswerke Thorn.

Nur tücht. Friseurgehilfe

kann von sofort eintreten.

A. Toeppich, Gerechtestr. 2.

Friseurgehilfen

bei hohem Gehalt sucht

Jastrzemski, Gerechtestraße.

Lehrling

kann eintreten.

H. Dietrich, Schlossermeister.

Kinderfrau,

nicht zu alt, auch **Kriegswitwe** oder **Kriegerfrau** ohne Anhang, kinderlieb, sofort gesucht.

Frau M. Wenzel,

Altstädt. Markt 14 (Restaurant).

Flaschenspülfrau

verlangt **Moede,** Gerechtestr. 5.

Junges, ev. Arbeitsmädchen

von sofort gesucht.

Dampfwäscherei Max Hoppe,

Bachestr. 5—7.

Aufwärterin gesucht.

Anker-Drogerie, Elisabethstraße.

Anständige, jüngere

Aufwärterin

v. 1. 5. gesucht Schloßstr. 9, im Geschäft.

Aufwärterin

für Nachmittag sofort gesucht.

Wilhelmstr. 5, 1 Treppe.

Aufwärterin

gesucht. Mellienstr. 81, 2, links.

Aufwärterin

von sofort gesucht Mellienstr. 52, 1, l.

Zu verkaufen

Schulbücher

für die Knaben-Mittelschule (Kl. 6 bis 1) billig zu verkaufen.

Mellienstr. 112, ptr., lins.

Küchenabfälle zu vergeben.

Thorner Hof.

Guterh. Schulbücher

von der zweiten Klasse, Knaben-Mittelschule, zu verkaufen.

Wilhelmsstadt, Bismarckstr. 1, bei **Haupt.**

Schulbücher

für Mädchen-Mittelschule, Kl. 7+8, Töchterschule, Kl. 7, Lesebuch für Oktava verk.

Schuhmacherstr. 1, 2 Tr.

Zwei Satz gute Betten,

ein nußbaum. Bücherschrank, drei Tische mit Eichenplatte und Kommode sind zu verkaufen.

Tuchmacherstr., im **Möbelladen.**

Nußbaum-Büfett,

eichen. 4-Zug-Tisch, eichen. Schreibtisch, Vertikow, Kleiderschrank, Tische, Stühle, Bettstelle m. Einlege-Matratzen, Wasch- u. Nachttische, Portière u. a. m. zu verkaufen.

Bachestr. 16.

Verschiedene Sophas,

Eichen-Umbau, Schränke, Wertikow, Tische, Stühle, Waschtische, Nachttische, Büfett, Bettgestelle u. a. m. zu verkaufen.

Bachestraße 16.

Ein fast neuer

Kinderwagen

preiswert zu verkaufen. Besichtigung von 10—12 Uhr. Schillerstr. 17, 2 Tr.

Drei Pferde

sofort zu verkaufen.

Culmer Chaussee 91.

Gebrauchte, gut erhaltene

drei Kutschwagen, verschiedene Arbeitswagen und Leder-Geschirre

verkauft

Baugeschäft Illgner,

Thorn, Brombergerstr. 33.

Zu kaufen gesucht

Doppelglas fürs Feld (Zeiß) und Browning zu kaufen gesucht.

Angebote unter **T. 796** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kinderwagen

zu kaufen sucht **Frau Dejewski, Thorn,** Friedrichstr. 10/12.

Ein gebrauchter, 5 P. S.,

Elektro-Motor zu kaufen ges.

Angebote mit Preis unter **W. 797** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Silberkaninchen

kauft

B. Hozakowski, Brückenstr. 28.

Nowak's Konditorei und Kaffeehaus.

Jeden Mittwoch und Freitag:

Konzert,

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des **Infanterie-Regiments Nr. 176,** unter gütiger Mitwirkung des Herrn Kapellmeisters **Tielecka.**

Konditorei u. Kaffee Zarucha.

Mittwoch den 26. April 1916:

Großes Konzert,

ausgeführt von **Mitgliedern der Ersatzkapelle Inf.-Regts. Nr. 61.**

Anfang 5 Uhr. — Eintritt 30 Pf.

Kaiserhof-Park, Thorn-Schießplatz.

Konzert-Phonoliszt, Marke **Rönisch.**

Wiedergabespiel der Künstler.

— Reichhaltige Auswahl. —

Täglich nachmittags von 5 Uhr ab.

Trotz des zeitiggroßen Ledermangels werden bei mir immer noch Besohlungen u. Maßarbeit in altbekannter Güte und preiswert ausgeführt, Schillerstr. 18.

Ausgekämmtes Frauenhaar

kauft **Lannoch,** Brückenstraße 29.

Wohnungsangebote

3-Zimmerwohnung

Küche, Entree, Bad und Mädchenstube zum 1. 7. 16 zu vermieten.

A. Kirste, Friedrichstraße.

Ein freundl. Zimmer

von sofort zu vermieten.

Mocker, Lindenstraße 60.

Möbl. Zimmer mit voller Pension

zu vermieten. Araberstraße 4, 1.

Zwei gut möbl. Zimmer m. Balkon zu vermieten.

Wilhelmsplatz 6, 3.

---

1 gut möbl. Zim. v. sogl. zu verm. Seglerstr. 28, 3.

M.Vdz., s.E., 19M., v.1.5.z.v.Gerechtest.33,p.

Möbl. Vorderzimmer

von 1. 5. 16 zu verm. Bad, elektr. Licht im Hause. Brombergerstr. 8.

---

1 a. 2 möbl. Zim. zu verm., auf Wunsch Pens.

Brombergerstr. 29, pt., a. bot. Gart.

Zwei möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten.

Culmer Chaussee 62.

---

2 neu möbl. Zim., Wohn- u. Schlafz.,

mit 2 Betten, Klavier, Schreibtisch, Gas, Bad und Küchenbenutzung in Mocker, Nähe der Stadt, sofort zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. „Presse“.

Massiver, großer

Pferdestall,

bis 7 Pferde fassend,

zu vermieten.

Max Pünchera, Brückenstr. 11, ptr.

Wohnungsgesuche

Gesucht

für sofort oder später

Wohnungen mit größeren Zimmern,

die sich zur Unterbringung von Schulklassen eignen.

Der Direktor des ev. Lehrerseminars: John.

Suche eine

3—4-Zimmerwohnung

zu mieten oder kleines

Gartengrundstück,

möglichst in der Stadt gelegen, zu pachten.

Angebote mit Preisangabe unter **Y. 799** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht 2-Zimmerwohnung

mit Zubehör, möglichst Gas oder elektr. Licht, zum 1. 5. od. später. (Innenstadt).

Angebote unter **P. 765** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1—2 möbl. Zimmer mit Küche

vom 1. oder 15. Mai gesucht.

Angebote unter **X. 798** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möchte große,

leere Stube mieten.

Bromberger Vorstadt.

Angebote m. Preisangabe u. **R. 794** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Besitzer **Felix Skrzeszewski** in **Luben** hat

Gift

auf seinen Acker gestreut.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Thorn, e. V.

Jahresversammlung

Donnerstag den 27. April,

um 8 Uhr abends,

im kleinen Saale des Schützenhauses.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Geschäftsbericht. Stadtschaften und Schätzungsämter.
2. Rechnungslegung u. Entlastung.
3. Feststellung des neuen Haushaltplanes.
4. Wahl des Vorstandes, Wahl des Beirats und der Rechnungsprüfer.
5. Ergänzungen u. Abänderungen der Satzung.
6. Anträge des Vorstandes sowie der Mitglieder.

Zu dieser öffentlichen Versammlung werden alle Hausbesitzer Thorns ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Stadt-Theater

Donnerstag, 27. April, 8 Uhr:

1. Gastspiel Käthe Basté-Wien mit ihrem Ensemble.

Die grosse Leidenschaft.

Freitag, 28. April, 8 Uhr:

2. und letztes Gastspiel Käthe Basté-Wien mit ihrem Ensemble.

Die rätselhafte Frau.

Die Beleidigung,

die ich Fräulein **Gertrud Höhnke** zugefügt habe, nehme ich zurück.

Hagenau, Thorn-Mocker.

Die Person, welche das Fahrrad aus dem Hause Culmer Chaussee 66 gestohlen hat, ist beobachtet worden und wird aufgefordert, dasselbe zurückzubringen, widrigenfalls Anzeige erstattet wird.

Verloren

erst Feiertag in Ziegelei oder auf dem Wege von der Stadt dorthin eine

goldene Damenuhr

mit langer Kette. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

Sonnabend meinen Wochenlohn vom Neustädt. Markt bis Geretstraße verloren. Da er mein und meiner Kinder Lebensunterhalt ist, so bitte ich den Finder, das Geld gegen gute Belohnung in der Geschäftsst. d. „Presse“ oder auf dem Fundbureau abzugeben.

Ein goldenes Medaillon

mit Kettchen und Portemonnaie mit Inhalt in der Mellienstraße **verloren gegangen.**

Wiederbringer erhält Belohnung.

Lewandowski, Parkstraße 25.

Am Montag den 17. April 1916 ein

gold. Ketten-Armband

von Bergstraße bis Stadttheater verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Mai	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
Juni	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)



Zum Tode des Feldmarschalls von der Goltz.

Das Beileids-Telegramm des Kaisers.

Bei der Gattin des Dahingegangenen ist folgendes Telegramm des Kaisers eingetroffen:

„Die Nachricht vom Heimgange Ihres Gemahls hat mich tief bewegt. Ich betrauere mit der Armee in ihm einen Offizier von umfassenden Gaben, einen General, dessen außerordentliches Wirken im Kriege und Frieden vorbildlich bleiben wird. Trotz seines Alters hat er es sich nicht nehmen lassen, seine besonderen Erfahrungen und Fähigkeiten auf dem entferntesten Kriegsschauplatz zu betätigen. Das Vertrauen S. M. des Sultans und das Meine in gleicher Weise rechtfertigend, mitten aus vollster Tätigkeit ist er abgerufen! Ich werde seiner stets mit Dank und uneingeschränkter Anerkennung gedenken. Möchte Gott Ihnen mit seinem Troste beistehen.

Wilhelm R."

Das Telegramm der Kaiserin

lautet:

Schloß Bellevue, 22. April.

Tief erschüttert von der Nachricht, daß Ihr geliebter Gatte in seinem segensreichen Kampf fürs Vaterland der schweren Erkrankung erlegen ist, spreche ich Ihnen mein von Herzen kommendes Beileid aus. Wie tief und schmerzlich muß dieses Dahinscheiden auch für den Kaiser sein, der den General so sehr hoch schätzte. Gott stehe Ihnen bei in Ihrem Schmerz. Auguste Viktoria.

Vom Reichskanzler

lief nachstehende Kundgebung ein:

Hauptquartier, 22. April.

Unter dem tief schmerzlichen Eindruck der Nachricht von dem Tode, der den Generalfeldmarschall, Ihren Herrn Gemahl, inmitten seiner siegreichen Truppen dahingerafft hat, bitte ich, Eurer Exzellenz und den Ihrigen meine herzlichste Teilnahme aussprechen zu dürfen. Mit der heldenmütigen osmanischen Armee trauert das deutsche Volk um den in Krieg und Frieden erprobten Feldherrn, dessen Name in der Reihe der großen Heerführer des Weltkrieges fortleben wird.

Reichskanzler **von Bethmann Hollweg.**

Das Beileid des Sultans.

Der Kaiser der Osmanen Sultan Muhammed Reschad Chan V. telegraphierte an die Witwe des Heimgegangenen:

Konstantinopel, 22. April.

Aus Anlaß des schmerzlichen Verlustes Ihres Herrn Gemahls spreche ich Ihnen mein tiefstes und aufrichtigstes Beileid aus. Ich und mein Land haben an dem Dahingeschiedenen einen wahren Freund verloren. Seien Sie sicher, daß sein Andenken auf immer bewahrt wird.

Muhammed I.

Die Trauer der osmanischen Armee.

Der Vizegeneralissimus der türkischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande hat nachstehendes Telegramm gesandt:

Konstantinopel, 21. April.

Zu dem schweren Verluste, den Euer Exzellenz durch das Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls erlitten haben, gestatte ich mir, Ihnen meine aufrichtigste Teilnahme auszusprechen. Ich verliere in dem Verstorbenen einen persönlichen Freund und langjährigen Berater, die osmanische Armee einen Kameraden und Führer, einen Berater, dem sie für sein jahrelanges erfolgreiches Wirken in ihren Reihen stets dankbar bleiben wird. Wir werden den verstorbenen Feldmarschall durch ein Denkmal in Konstantinopel ehren.

Enver-Pascha.

Marschall v. d. Goltz' Lebensgang.

Der Feldmarschall wurde am 12. August 1843 auf Bielkenfeld bei Labiau zu Ostpreußen geboren. Im Jahre 1861 trat er als Leutnant in das 41. Infanterie-Regiment ein. Im Feldzuge 1866 wurde er bei Trautenau schwer verwundet, den Krieg 1870/71 machte er als Oberleutnant im Stabe des Prinzen Friedrich Karl mit, dessen Vertrauen er im höchsten Grade genoß. Nach längerer Dienstzeit im Großen Generalstab folgte er im Jahre 1883 einem Rufe in die Türkei, wo er bis 1896 als Reorganisator tätig war. Zurückgekehrt wurde er Divisionskommandeur in Frankfurt a. O. und übernahm, nachdem er Chef des Ingenieur- und Pionierkorps gewesen war, 1905 die Führung des 1. Armeekorps. 1911 wurde er zum Generalfeldmarschall ernannt. In schwieriger Zeit war er im großen Weltkriege der erste deutsche Generalgouverneur in Belgien, wo er den Erwartungen seines obersten Kriegsherrn im vollsten Maße entsprach. Sein Degen wurde dann in der Türkei notwendig, nachdem diese sich uns angeschlossen hatte. In den Kreisen der türkischen Armee war das Ansehen des greisen Feldmarschalls unbegrenzt. Er war ein großer Heerführer und wird ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Weitere Preßstimmen.

Die Nachricht vom tragischen Geschick des Generalfeldmarschalls Frhr. v. d. Goltz rief in Wien größte Bestürzung und tiefste Trauer hervor. Die Wiener Blätter würdigen v. d. Goltz als Persönlichkeit von geschichtlicher Bedeutung, deren Lebenstätigkeit in der deutschen wie in der türkischen Armee unvergessen bleiben wird. Sie erinnern insbesondere an seine unvergänglichen Verdienste um die Ausgestaltung des türkischen Heerwesens sowie an die Verdienste, die sich v. d. Goltz bei der Organisation der Verteidigung der Meerengen, sowie der sonstigen kriegerischen Unternehmungen der Türkei erworben hat.

Sämtliche Budapester Blätter widmen dem Marschall von der Goltz-Pascha warme Nachrufe und würdigen seine vorzüglichen Leistungen als Heerführer und Schriftsteller. „Pester Lloyd" schreibt: Goltz-Pascha ist der Organisator des modernen türkischen Heerwesens. Der Schriftsteller von der Goltz war gekennzeichnet durch die lichtvolle und plastische Art der Darstellung, die, über das streng Militärische vielfach hinausgreifend, auch in das Gebiet der Völkerpsychologie und der Geschichtsphilosophie eingriff. Ein treuer Arbeiter seiner großen Mission, hat er sich um die Erfolge der verbündeten Armeen in diesem Kriege unvergänglichen Lorbeer erworben, und diesen Lorbeer legen wir heute im Namen der ungarischen öffentlichen Meinung an seiner Bahre nieder. Sein Tod war ein tapferer Soldatentod, wie sein Leben ein tapferes, wirkungsvolles, soldatisches Handeln war, das sich mit der besten theoretischen Bildung vereinte.

Die Konstantinopeler Blätter widmen dem verewigten Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha tiefbewegte Nachrufe, in welchen sie den Schmerz und die Trauer der Türkei, welche durch diesen Tod einen unersetzlichen Verlust erleidet, ausdrücken, den Feldmarschall als eine wertvolle Gestalt der türkischen Kriegsgeschichte und als einen der Männer beweinen, welche den Titel „groß" verdienen. In allen Leitartikeln werden die großen Verdienste des Verstorbenen um die Türkei und die türkische Armee dankbar hervorgehoben, in deren Dienste ihn auch das Todesschicksal ereilen sollte. — „Tanin" schreibt: Als wir ihn zum letzten mal wieder unter uns sahen, staunten wir aufs Neue über diesen alten Feldherrn, der alle deutschen Tugenden in sich vereinigte. Alles wäre wenig, was wir, vor innerer Rührung zitternd, heute sagen würden; das eine werden wir aber sagen, daß wir nie seine Beziehungen zu uns vergessen werden. Denn er hat einen wichtigen Teil seiner so ausgiebigen Tätigkeit in dem Bestreben verbracht, uns nützlich zu sein. — „Ikdam" führt aus: Es gibt keinen Türken, der den Namen Goltz nicht ehrt. Wir liebten Goltz nicht nur als großes militärisches Genie und als berühmten Feldherrn, sondern auch als einen Mann, der unserem Lande sehr große Dienste leistete und sich von uns im ganzen Sinne des Wortes lieben ließ. Wir hoffen, daß die Türkei auch in Zukunft von den Diensten deutscher Fachleute wie von der Goltz Nutzen ziehen und daß Deutschland uns immer solche Männer schicken wird. — „Hilal" schließt einen Leitartikel mit den Worten: Die Freude, die Feldmarschall von der Goltz fühlte, als er sah, mit welch großem Heldenmute und welchem Erfolge die türkische Armee kämpfte, wird leider die letzte seines Lebens sein. Der Tod hat ihn mitten in seiner vollen, dem Wohle der Türkei gewidmeten Tätigkeit überrascht. Sein Ableben ist eine Trauer für das türkische Volk, welches ihm ein ewiges Andenken bewahren wird und mit ganzem Herzen an dem Schmerze des deutschen Volkes teilnimmt.

Die amerikanische „Sussex"-Note.

Einstellung des Unterseeboot-Krieges oder Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Die am 20. April, abends, von dem amerikanischen Botschafter in Berlin überreichte Note lautet in der Übersetzung nach dem W. T. B. wie folgt:

Euer Exzellenz! Ich habe nicht verfehlt, unverzüglich meiner Regierung telegraphisch die Note Eurer Exzellenz vom 10. d. Mts. zu übermitteln, betreffend gewisse Angriffe deutscher Unterseeboote und insbesondere betreffend die unheilvolle Explosion, die den französischen Dampfer „Sussex" am 24. März im englischen Kanal zerstörte. Den Wei-

Mit dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg nach den Dardanellen und Gallipoli.

Von Berichterstatter **Paul Schweder.**

(Nachdruck verboten.)

VII.

Im Granatenfeuer von Seddul Bahr.

In einer Lunette von Seddul Bahr saß Herzog Adolf Friedrich mit den Herren seines Gefolges, als die ersten schweren Granaten der „Juno" in allernächster Nähe einschlugen. Der Aufenthalt dort war deshalb recht ungemütlich, obwohl die Ordonnanzen des Festungskommandanten Tische und Stühle in die warme Mittagssonne hinausgestellt hatten und in ihrer kleinen Küche unsere Konserven für das kriegsmäßige Mittagsmahl gewärmt wurden. Saßen wir doch auch inmitten eines großen Munitionslagers und konnten jeden Augenblick den freundlichen Besuch eines 38-Zentimeter-Kalibers erhalten. Außerdem war bei dem Höllenkonzert, das die Geschütze des nun ebenfalls in den Kampf eingreifenden „Agamemnon" sowie der Monitoren veranstalteten, kein Wort unserer Unterhaltung mehr zu verstehen. Bei jedem Abschuß glaubte man, daß die Festung selbst aus allen Batterien feuere. Aber dann durchzog ein feindliches Geschoß mit dem pfeifenden Geräusch eines die Bremsen freigebenden D-Zuges die stahlblaue Luft, während bei dem Aufschlagen und der Explosion der Granate die Teller und Gläser auf dem Tische zu tanzen anfingen.

Also ertönte auch hier bald der Ruf: „Alle Mann in die Unterstände!" Und wenige Augenblicke später saß die ganze Tafelrunde in einem engen, kühlen, halbdunklen Kellerloch auf meterlangen Blechdosen, in denen friedlich die todbringenden Geschosse für die Geschütze von Seddul Bahr lagern . . .

Auf meine Bitte hin führt mich nach dem Frühstück einer der Herren Artillerieoffiziere an ein Scherenfernrohr auf der Höhe, und zum erstenmal in diesem Weltkriege genoß ich das erhabene Schauspiel der Beschießung einer Festung durch zwei der größten englischen Panzerschiffe. Mit der ihnen eigenen Dreistigkeit fuhren die englischen Vettern auf ihren in braunroten Pulverdampf gehüllten Panzerschiffen und Monitoren in der Bucht von Helles-Burnu ein und aus. In monatelanger Vorarbeit haben sie an bestimmten Stellen Bojen festgemacht und können von dort aus fast auf den Zentimeter genau bestimmte Punkte der Halbinsel, und durch indirektes Feuer sogar solche in der Dardanellenstraße unter Feuer nehmen.

Über dem malerischen Eindruck des Bombardements vergaß ich fast seine Schattenseiten. Erst als ein paar Verwundete in das Lazarett der Feste eingeliefert wurden, mahnte mich das wieder an die rauhe Wirklichkeit.

Während der ganzen Dauer der Beschießung eilten die Torpedoboote und das Unterseeboot wie getreue Pudel zwischen den Panzern hin und her, um etwaigen deutschen und türkischen Unterseebooten jede Möglichkeit einer Annäherung zu nehmen. Interessant war vor allem die Arbeit der Monitoren. Sie haben nichts von der schlanken Lebhaftigkeit etwa der bekannten Donau-Monitoren an sich, die ich bei der ersten Beschießung Belgrads in den letzten Julitagen 1914 in Tätigkeit sah, und die auch bei dem Donau-Übergang vor Semendria und Orsova so gute Dienste geleistet haben. Die englischen Monitoren in der Aegäis sind hohe, plumpe Ungetüme mit einem vollkommen flachen Deck, auf dem nichts anderes zu sehen ist als ein gewaltiger Panzerturm, aus dem zwei Riesengeschütze hervorragen. In der Mitte des Monitors steht ein riesiger Mörser. Rund um das ganz vorweltlich anmutende Ungetüm läuft eine breite Plattform, von der anscheinend Torpedonetze herabhängen. Im Heck des Kolosses ist auch eine Abwehrkanone gegen Flieger angebracht. Die Monitoren bewegen sich sehr langsam und schwerfällig vorwärts, sind aber ebenso wie die Panzerschiffe und Torpedoboote fast gegen jeden Angriff von der Landseite her gefeit, weil sie sich niemals in die Reichweite der dort befindlichen türkischen Batterien hineinwagen. Trotzdem stehen natürlich die Kanoniere oben schußbereit, und ich hätte wohl etwas darum gegeben, wenn es ihnen vergönnt gewesen wäre, dem guten, dicken „Agamemnon" und der ebenso unförmigen „Juno", die hier beide durchaus nicht den harmlosen Eindruck wie bei einer Aufführung von Offenbachs „Schöner Helena" auf den Reinhardt-Bühnen machen, ein paar ordentliche Treffer hinüberzusenden.

Nahezu zwei Stunden überschütteten die Schiffsgeschütze da draußen die Südspitze von Gallipoli mit einem wahren Eisenhagel, aber der Effekt — ein zerschossener Unterstand und zwei leicht Verwundete — erschien mir doch etwas sehr gering im Verhältnis zu dem großen Aufwand, der hier nutzlos vertan wurde. Während der ganzen Zeit standen ein englischer und ein französischer Flieger, ersterer mit dem sehr leichten und schnell ansteigenden Avro-Doppeldecker ausgerüstet, fast unbeweglich hoch in den Lüften, nur von Zeit zu Zeit eine große Schwenkung machend, wenn aus unseren Stellungen ein Schrapnell zu ihnen emporstieg.

Die ganze Schießerei der Engländer dient natürlich nur dem Zwecke, die Dardanelleneinfahrt nach wie vor zu blockieren und gleichzeitig möglichst viele Geschütze auf Gallipoli und an den Dardanellen-Befestigungen festzuhalten.

Sobald das Bombardement nachgelassen hatte, wanderten wir durch das zerschossene Dorf Seddul Bahr und hinüber nach dem vielgenannten Teke Burnu. Auch hier ein Ort des Grauens und der Verwüstung. Ein großer Offiziers-Friedhof der Franzosen zeigt, daß gerade bei den Landungen an der Südspitze die Verluste Frankreichs an Offizieren außerordentlich große gewesen sind, und mein Führer murmelt heftige Verwünschungen gegen die Engländer, die sich hier wie überall die sichersten Plätze ausgesucht hatten, während die Franzosen gerade an den gefährlichsten Stellen postiert wurden. Ich konnte ihm bestätigen, daß ich an der Westfront dieselben Beobachtungen gemacht habe.

Auch hier ist eine wahnsinnige Materialverschwendung bei der eiligen Einbootung und Flucht der Landungs-Detachements getrieben worden. Man schätzt die noch vorhandenen Werte auf 30 bis 40 Millionen Mark. Die englischen Offizierswohnungen, die auch hier terrassenförmig in die Felsenwände eingebaut sind, atmen noch heute jenen behäbigen Komfort, den sich der englische Sports-Krieger auch in der weltverlassendsten Einöde nicht abgehen läßt, unter Umständen auch auf Kosten seiner eigenen Bundesgenossen, die, wie die Franzosen hier, derweil in schmutzigen Erdhöhlen hausen mußten. Ein großes Offizierskasino, zu dem behauene Steintreppen hinaufführen und von dem aus der Blick auf das Meer und die ägäischen Inseln bezaubernd schön ist, zeugt ebenfalls von der Lebenskunst der Herrschaften jenseits des Kanals.

Nach unserer Rückkehr steht auf dem Schloßhofe von Seddul Bahr für die Herren, die den weiteren Weg zu Pferde machen wollen, ein Rudel Gäule bereit, während für die anderen ein bequemer englischer Jagdwagen mit zwei großen schwarzen Maultieren als Bespannung vorgefahren ist. Auf einem der Pferdchen sitzt ein rundes, rosiges Kerlchen. Trotz der türkischen Uniform und dem vorschriftsmäßigen

fungen meiner Regierung entsprechend, habe ich jetzt die Ehre, Eurer Exzellenz die folgende Antwort zu übermitteln:

Durch die jetzt im Besitz der Regierung der Vereinigten Staaten befindlichen Nachrichten wird der Tatbestand im Fall der „Sussex" vollkommen festgestellt, und für die Folgerungen, die meine Regierung aus diesen Nachrichten gezogen hat, findet sie eine Bestätigung in den Umständen, die in Eurer Exzellenz Note vom 10. d. Mts. dargelegt sind. Am 24. März 1916, ungefähr um 2 Uhr 50 Minuten nachmittags, wurde der unbewaffnete Dampfer „Sussex" mit 325 oder mehr Passagieren an Bord, unter denen eine Anzahl amerikanischer Bürger war, auf der Überfahrt von Folkestone nach Dieppe torpediert. Die „Sussex" war niemals bewaffnet. Sie war ein Schiff, das, wie bekannt, regelmäßig zur Beförderung von Passagieren über den englischen Kanal benutzt wurde; sie folgte nicht der von Truppentransport- oder Proviantschiffen befahrenen Route. Ungefähr 80 Passagiere, Nicht-Kombattanten jeglichen Alters und Geschlechts, darunter Bürger der Vereinigten Staaten, wurden getötet oder verwundet. Eine sorgfältige, eingehende und gewissenhaft unparteiische Untersuchung durch Offiziere der Flotte und der Armee der Vereinigten Staaten hat **schlüssig die Tatsache ergeben**, daß die „Sussex" ohne Warnung oder Aufforderung zur Übergabe torpediert wurde, und daß der Torpedo, durch den sie getroffen wurde, deutscher Herstellung war. Nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten machten diese Tatsachen von Anfang an den Schluß unvermeidlich, daß der Torpedo von einem deutschen Unterseeboot abgefeuert war. Es zeigt sich jetzt diese Schlußfolgerung durch die Ausführungen in der Note Eurer Exzellenz bekräftigt. Eine vollständige Darlegung des Tatbestandes, auf den die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Schlußfolgerung gegründet hat, ist beigefügt.

Nach sorgfältiger Prüfung der Note der kaiserlichen Regierung vom 10. April **bedauert die Regierung der Vereinigten Staaten sagen zu müssen**, daß sie aus den Darlegungen und Vorschlägen dieser Note den Eindruck erhalten hat, daß die **kaiserliche Regierung verfehlte, den Ernst der Situation zu würdigen**, die sich nicht nur durch den Angriff auf die „Sussex" ergeben hat, sondern **durch die ganze Methode und den Charakter des Unterseebootkrieges**, wie sie zutage getreten sind infolge der während eines Zeitraumes von mehr als zwölf Monaten von den Befehlshabern der deutschen Unterseeboote uneingeschränkt gehandhabten Übung unterschiedsloser Zerstörung von Handelsschiffen aller Art, Nationalität und Bestimmung. Wenn die Versenkung der „Sussex" ein vereinzelter Fall gewesen wäre, so würde das der Regierung der Vereinigten Staaten die Hoffnung ermöglichen, daß der für die Tat verantwortliche Offizier seine Befehle eigenmächtig übertreten oder in strafbarer Fahrlässigkeit die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln außer acht gelassen habe, und daß der Gerechtigkeit durch seine entsprechende Bestrafung in Verbindung mit einer förmlichen Mißbilligung seiner Handlung und Bezahlung einer angemessenen Entschädigung durch die kaiserliche Regierung Genüge geschehen könnte.

Aber obwohl der Angriff auf die „Sussex" offenkundig nicht zu verteidigen war und einen so tragischen Verlust an Menschenleben verursachte, daß er als **eines der schrecklichsten Beispiele der Unmenschlichkeit des Unterseebootkrieges**, wie ihn die Kommandanten der deutschen Schiffe führen, erscheint, so steht er unglücklicherweise nicht allein. Im Gegenteil, die Regierung der Vereinigten Staaten ist durch die Ereignisse der neuesten Zeit zu dem Schluß genötigt, daß es nur ein Fall, wenn auch einer der schwersten und betrübendsten, ist, für die vorbedachte Methode und den Geist, womit unterschiedslos Handelsschiffe aller Art, Nationalität und Bestimmung zerstört werden, und die um so unverkennbarer geworden sind, je mehr die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote in den letzten Monaten an Intensität und Ausdehnung zunahm.

Die kaiserliche Regierung wird sich erinnern, daß, als sie im Februar 1915 ihre Absicht ankündigte, die Gewässer um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet zu behandeln, alle Handelsschiffe in feindlichem Eigentum, die innerhalb dieser Gefahrzone angetroffen werden sollten, zu vernichten, und als sie an alle Schiffe, sowohl der neutralen wie der kriegführenden, die Warnung ergehen ließ, die so verfehmten Gewässer zu meiden oder sich auf eigene Gefahr dorthin zu begeben, die Regierung der Vereinigten Staaten ernstlich protestiert hat. Sie nahm den Standpunkt ein, daß eine solche Politik nicht verfolgt werden konnte, ohne beständige schwere und offenkundige Verletzungen des anerkannten Völkerrechts, besonders wenn Unterseeboote als ihre Werkzeuge Verwendung finden sollten, insofern, als die Regeln des Völkerrechts, Regeln, beruhend auf den Grundsätzen der Menschlichkeit und zum Schutz des Lebens der Nicht-Kombattanten auf See aufgestellt, nach der Natur der Sache durch solche Schiffe nicht beobachtet werden könnten. Sie gründete ihren Protest darauf, daß Personen neutraler Nationalität und Schiffe neutraler Eigentümer äußersten und unerträglichen Gefahren ausgesetzt sein würden, und daß unter den damals obwaltenden Umständen die kaiserliche Regierung keinen rechtmäßigen Anspruch dafür geltend machen konnte, einen Teil der hohen See zu schließen. Das hier inbetracht kommende Völkerrecht, auf das die Regierung der Vereinigten Staaten ihren Protest stützte, ist nicht neuen Ursprungs oder gegründet auf rein willkürliche, durch Vereinbarung aufgestellte Grundsätze; es beruht im Gegenteil auf offenkundigen Grundsätzen der Menschlichkeit und ist seit langem in Geltung mit Billigung und durch ausdrückliche Zustimmung aller zivilisierten Nationen.

Die kaiserliche Regierung bestand trotzdem darauf, die angekündigte Politik durchzuführen, indem sie die Hoffnung ausdrückte, daß die bestehenden Gefahren, jedenfalls für neutrale Schiffe, durch die Instruktionen auf ein Mindestmaß beschränkt würden, die sie den Kommandanten ihrer Unterseeboote gegeben hatte, und versicherte die Regierung der Vereinigten Staaten, daß sie jede mögliche Vorsichtsmaßregel anwenden würde, um die Rechte der Neutralen zu achten und die Leben der Nicht-Kombattanten zu schützen. In Verfolg dieser Politik des Unterseebootkrieges gegen den Handel seiner Feinde, die so angekündigt und trotz des feierlichen Protestes der Regierung der Vereinigten Staaten begonnen wurde, haben die Unterseebootskommandanten der kaiserlichen Regierung ein **Verfahren solcher rücksichtslosen Zerstörung geübt**, die mehr und mehr während der letzten Monate deutlich werden ließ, daß die kaiserliche Regierung keinen Weg gefunden hat, ihnen solche Beschränkungen aufzuerlegen, wie sie gehofft und versprochen hatte. Immer wieder hat die kaiserliche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten feierlich versichert, daß zum mindesten Passagierschiffe nicht in dieser Weise behandelt werden würden, und gleichwohl hat sie wiederholt zugelassen, daß ihre Unterseebootskommandanten diese Versicherungen ohne jede Ahndung mißachteten. Noch im Februar dieses Jahres machte sie davon Mitteilung, daß sie alle bewaffneten Handelsschiffe in feindlichem Eigentum als Teile der bewaffneten Seestreitkräfte ihrer Gegner betrachten und als Kriegsschiffe behandeln werde, indem sie sich so, wenigstens implicite, verpflichtete, nichtbewaffnete Schiffe zu warnen und das Leben ihrer Passagiere und Besatzungen zu gewährleisten. Aber sogar die Beschränkung haben ihre Unterseebootskommandanten unbekümmert außer acht gelassen. Neutrale Schiffe, sogar neutrale Schiffe auf der Fahrt von neutralen nach neutralem Hafen, sind ebenso wie feindliche Schiffe in ständig wachsender Zahl zerstört worden. Manchmal sind die angegriffenen Handelsschiffe gewarnt und zur Übergabe aufgefordert worden, bevor sie beschossen oder torpediert wurden. Manchmal ist ihnen, Passagieren und Besatzungen, die dürftige Sicherheit zugebilligt worden, daß man ihnen erlaubte, in die Boote zu gehen, bevor das Schiff versenkt wurde. Aber wieder und wieder wurde keine Warnung gegeben, nicht einmal den Personen an Bord eine Rettung in die Boote gestattet. Große Ozeandampfer, wie die „**Lusitania**" und „**Arabic**", und reine Passagierdampfer, wie die „Sussex", sind ohne jede Warnung angegriffen worden, oft bevor sie gewahr wurden, daß sie sich einem bewaffneten feindlichen Schiff gegenüber befanden, und das Leben der Nicht-Kombattanten, Passagiere und Mannschaften wurde unterschiedslos und in einer Weise vernichtet, die die Regierung der Vereinigten Staaten nur als **leichtfertig und jeder Berechtigung entbehrend** erachten konnte. Keinerlei Grenze wurde in der Tat der weiteren unterschiedslosen Zerstörung von Handelsschiffen jeder Art und Nationalität außerhalb der Gewässer gesetzt, welche die kaiserliche Regierung als in der Kriegszone gelegen zu bezeichnen beliebt hat.

Die Liste der Amerikaner, die auf so angegriffenen und zerstörten Schiffen ihr Leben verloren haben, ist von Monat zu Monat gewachsen, bis die verhängnisvolle Zahl der Opfer in die Hunderte gestiegen ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine sehr geduldige Haltung eingenommen. Auf jeder Stufe dieser schmerzlichen Erfahrung von Tragödie über Tragödie war sie bestrebt, durch wohlüberlegte Berücksichtigung der außergewöhnlichen Umstände eines Krieges ohne Beispiel sich lenken und durch Gefühle echtester Freundschaft für Volk und Regierung Deutschlands leiten zu lassen. Sie hat die aufeinanderfolgenden Erklärungen und Versicherungen der kaiserlichen Regierung als selbstverständlich in voller Aufrichtigkeit und gutem Glauben abgegeben angenommen und hat die Hoffnung nicht aufgeben wollen, daß es der kaiserlichen Regierung möglich sein werde, die Handlungen der Befehlshaber ihrer Seestreitkräfte in einer Weise zu regeln und zu überwachen, die ihr Verfahren mit den anerkannten im Völkerrecht verkörperten Grundsätzen der Menschlichkeit in Einklang bringen werde. Sie hat den neuen Verhältnissen, für die es keine Präzedenzfälle gibt, jedes Zugeständnis gemacht und war willens, zu warten, bis die Tatsachen unmißverständlich und nur einer Auslegung fähig wurden. Sie ist nun einer gerechten Würdigung ihrer eigenen Rechte schuldig, der kaiserlichen Regierung zu erklären, daß dieser Zeitpunkt gekommen ist. Es ist ihr zu ihrem Schmerze klar geworden, daß der Standpunkt, den sie von Anfang an einnahm, unvermeidlich ist, nämlich, **daß der Gebrauch von Unterseebooten zur Zerstörung des feindlichen Handels notwendigerweise** gerade wegen des Charakters der verwendeten Schiffe unter Angriffsmethoden, die ihre Verwendung naturgemäß mit sich bringt, **gänzlich unvereinbar ist mit den Grundsätzen der Menschlichkeit**, den seit langem bestehenden und unbestrittenen Rechten der Neutralen und des heiligen Vorrechtes der Nicht-Kombattanten. Wenn es noch die Ansicht der kaiserlichen Regierung ist, unbarmherzig und unterschiedslos weiter gegen Handelsschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, ohne Rücksicht auf das, was die Regierung der Vereinigten Staaten als die heiligen und unbestreitbaren Gesetze des internationalen Rechts und die allgemein anerkannten Gebote der Menschlichkeit ansehen muß, so wird die Regierung der Vereinigten Staaten schließlich zu der Folgerung gezwungen, daß es nur einen Weg gibt, den sie gehen kann. Sofern die kaiserliche Regierung nicht jetzt unverzüglich ein Aufgeben ihrer gegenwärtigen Methoden des Unterseebootkrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe erklären und bewirken sollte, kann die Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als **die diplomatischen Beziehungen zur deutschen Regierung ganz zu lösen**. Einen solchen Schritt faßt die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins Auge. Sie fühlt sich aber verpflichtet, ihn im Namen der Menschlichkeit und der Rechte neutraler Nationen zu unternehmen.

Ich ergreife die Gelegenheit, um Eurer Exzellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

gez.: Gerard.

Anlage:

Darlegung des Tatbestandes.

An Seine Exzellenz den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn von Jagow.

Feststellung des Tatbestandes im „Sussex"-Fall.

Anlage zu der Note an die deutsche Regierung vom 18. April 1916.

Der französische Kanaldampfer „Sussex", der regelmäßig zum Passagierverkehr zwischen den Häfen Folkestone in England und Dieppe in Frankreich wie seit Jahren (französisches Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten) verwendet wird, fuhr am 24. März 1916 um 1.25 Uhr nachmittags mit 325 Passagieren und 53 Mann Besatzung an Bord von Folkestone nach Dieppe ab. (Erklärung des Kapitäns Mouffet; Bericht des Konteradmirals Grasset.) Die Passagiere, unter denen sich etwa 25 amerikanische Bürger befanden (Telegramm der Botschaft in London vom 25. und der Botschaft in Paris vom 26. und 28. März), gehörten verschiedenen Staaten an. Es waren viele Frauen und Kinder darunter, und ungefähr die Hälfte waren Angehörige neutraler Staaten. (Bericht des Korvettenkapitäns Sayles und des Leutnants Smith, Bericht des Konteradmirals Grasset.) Die „Sussex" trug keine Armierung (französisches Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten; Bericht des Korvettenkapitäns Sayles und des Leutnants Smith; eidliche Aussage amerikanischer Passagiere). Sie ist niemals als Truppentransportschiff verwendet worden und hatte eine Route eingeschlagen, die für Truppentransporte von England nach Frankreich nicht benutzt wird (Erklärung der britischen Admiralität; französisches Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten). Der Dampfer fuhr mit fast genau südlichem Kurs, nachdem er Dungeneß passiert hatte. (Erklärung des Kapitäns Mouffet.) Das Wetter war klar und die See ruhig. (Eidliche Aussagen des Edna Hale, John H. Hearly, Getrude W. Warren.) Um 2 Uhr 50 Minuten nachmittags, als die „Sussex" ungefähr 18 Meilen von Dungeneß entfernt war (Erklärung des Kapitäns Mouffet), sah der Kapitän des Schiffes, der sich auf der Kommandobrücke befand, ungefähr 150 Meter von dem Schiffe entfernt auf der Backbordseite die Laufbahn eines Torpedos (Erklärung des Kapitäns Mouffet). Diese wurde auch ganz deutlich von dem ersten Offizier und dem Bootsmann gesehen, die sich mit dem Kapitän auf der Brücke befanden. (Bericht des Konteradmirals Grasset.) Der Kapitän gab sofort Befehl, Backbord Ruder zu geben (to port the helm), und ließ die Steuerbordsmaschine stoppen (Erklärung des Kapitäns Mouffet), in der Absicht, das Schiff nach Steuerbord herumzudrehen, um so dem Torpedo auszuweichen und ihn längs der Backbordseite in konvergierender Richtung mit dem veränderten Kurs des Dampfers vorbeilaufen zu lassen. Bevor jedoch das Schiff weit genug herumgedreht werden konnte, um zu vermeiden, den Kurs des Torpedos zu kreuzen, traf dieser den Rumpf des Schiffes kurz vor der Brücke in einem Winkel, explodierte, zerstörte den ganzen vorderen Teil des Dampfers bis zum ersten wasserdichten Schott, riß den Fockmast mit den drahtlosen Artennen fort und tötete oder verletzte ungefähr achtzig Personen an Bord. (Erklärung des Kapitäns Mouffet; Bericht des Konteradmirals Grasset; eidliche Aussage des Henry S. Beer.) Zu dieser Zeit war kein anderes Schiff in Sicht. (Eidliche Aussage des Samuel F. Bemis, T. W. Gulbertson, John H. Hearly u. a.) Das Herannahen des Torpedos wurde von verschiedenen anderen Personen auf dem Schiff gesehen (eidliche Aussagen des Samuel F. Bemis, Henry S. Beer, Getrude W. Warren). Eine von ihnen, ein amerikanischer Bürger mit Namen Henry S. Beer, lehnte an der Backbord-Reeling, ungefähr zehn Fuß hinter der Kommandobrücke, und starrte auf die See hinaus, als er den herannahenden Torpedo, ungefähr hundert Yards entfernt, erblickte und seiner Frau und seinem Begleiter zurief: Ein Torpedo! Unmittelbar nach diesem Ausruf traf das Geschoß das Schiff. (Eidliche Aussage des Henry S. Beer und der Frau Henry S. Beer.) Eine weitere Bestätigung der Tatsache, daß der Kapitän den Torpedo auf das Schiff zukommen sah, bildet die beeidete Aussage der Ingenieure vom Dienst, daß der Befehl, Backbord Ruder zu geben und die Steuerbordmaschine anzuhalten, erhalten und befolgt wurde. (Bericht des Konteradmirals Grasset.) Für diesen ungewöhnlichen Befehl kann keine andere vernünftige Erklärung gegeben werden als die, daß der Kapitän etwas sah, das ihn veranlaßte, den Kurs scharf nach Steuerbord zu verändern. Zu diesem Zeugnis, das an und für sich bereits schlüssig beweisen dürfte, daß die Ursache der Zerstörung ein Torpedo war, kommt noch das Zeugnis des der amerikanischen Botschaft in Paris zugeteilten Leutnants Smith von der Marine der Vereinigten Staaten, der in Begleitung des Majors Logan von der amerikanischen Botschaft nach Boulogne fuhr, den Rumpf der „Sussex" untersuchte und persönlich unter der Masse der vom Wasser durchtränkten Trümmer des Wracks 15 Metallstücke fanden, die sie in ihrem Besitz behielten, da sie nicht glaubten, daß die Stücke Teile des Schiffes bildeten. Die Untersuchung des Schiffsrumpfes ergab, daß das Schiff durch eine äußere Explosion zum Wrack geworden war, da die Kessel intakt waren, und daß kurz vor der Kommandobrücke ein großer Riß war, der zeigte, daß das Schiff einen schweren Stoß erhalten habe, und zwar kam der Stoß aus einer Richtung von achterlicher Querab in einer Linie, die in spitzem Winkel mit der Kielrichtung war. (Bericht des Leutnants Smith, telegraphiert am 1. April.)

Dieses Zeugnis stimmt mit der Feststellung überein und bekräftigt sie, daß das Schiff, als es getroffen wurde, nach Steuerbord und von dem Torpedo wegdrehte. Die Metallstücke, welche die amerikanischen Offiziere gesammelt hatten, wurden von Leutnant Smith, Korvettenkapitän Sayles und Major Logan mit Minen und Plänen von Minen verglichen, die sich im Besitz der französischen Marinebehörden in Boulogne, Rochefort und Toulon und der englischen Marinebehörden in Portsmouth befinden. Diese Offiziere sind der festen Meinung, daß diese Metallstücke n i c h t Teile einer Mine waren. (Telegraphischer Bericht des Leutnants Smith vom 2. und 5. April.) Unter diesen fünfzehn Metallstücken waren Schraubenbolzen, welche die Wirkung einer Explosion aufwiesen und der eine mit „k" und „56", der andere mit „k" und „58" je am Kopfe bezeichnet waren. Bei Untersuchung der deutschen Torpedos, die sich im Besitz der französischen Marinebehörden in Toulon und der englischen in Portsmouth befinden, fanden die amerikanischen Offiziere, daß identische Schrauben mit den Buchstaben „k" und einer Zahl dazu verwendet werden, den „Gefechts"kopf am Kessel zu befestigen. (Telegraphische Berichte des Leutnants Smith vom 2., 5. und 13. April.) Die Schrauben, die an französischen und englischen Torpedos verwendet werden, tragen keine Bezeichnungen und sind von etwas anderer Größe (dieselben Berichte). Weiterhin waren die amerikanischen Offiziere in der Lage, durch Vergleich und genaue Prüfung alle übrigen dreizehn Metallstücke positiv als Teile eines deutschen Torpedos wie folgt zu identifizieren und zu bestimmen: Bruchstück drei Teile des inneren Verschlusses des Entwässerungsrohres des Maschinenzuluftrohres, Bruchstück vier und fünf Stoßbänder der Maschinenkammer, Bruchstück sechs bis zehn einschließlich und Stück zwölf Teile von Maschinenzylindern, Bruchstück elf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn Teile des Stahlgefechtskopfes, die noch die bezeichnende rote Farbe tragen, die den deutschen

---

Enverie (einem von Enver Pascha vorgeschriebenen und den englischen Tropenhelmen nachgebildeten Kalpak) auf dem Haupte, scheint mir der Junge durchaus nicht aus Anatolien oder gar noch weiter aus dem Hinterlande zu stammen. Auch kann er kaum älter denn fünfzehn Jahre sein.

„Hallo," rufe ich ihm zu; „du bist doch kein Türke?"

„Zu Befehl, nein, Effendim," erwiderte er; „ich bin der Schüler Willi K . . . aus Pankow bei Berlin."

„Wie kommst du denn hierher?"

„Zu Befehl, als der Krieg losjing, bin ick ausjerückt!"

„Wie alt warst du denn damals?"

„Dreizehn und ein halb Jahr."

„Und wissen deine Eltern, daß du hier bist?"

Ein bitterer und trotziger Zug tritt in das Gesicht des Frühreifen: „Ich habe keine Eltern mehr, Effendim. Mein Vater is dot, und meine Mutter is ihm davonjelaufen."

„Bist du von allem Anfang an hier unten gewesen?"

„Nein, zuerst war ich in Ostpreußen, habe Neidenburg, Ortelsburg, Lyck und die Masurenschlacht mitjemacht; dann bin ich mit nach Russisch-Polen hineingejangen, war in den Karpathen und machte den Durchbruch von Gorlice mit. Später kam ich mit Typhus ins Lazarett in Miskolsz in Ungarn und sollte von da auch über Budapest nach Berlin zurückjeschickt werden. Aber als ich auf dem Ostbahnhofe in Budapest stand, fuhren jrade einige deutsche Marinemannschaften nach Konstantinopel durch; na, und die nahmen mir denn, weil ich so schön bat, mit. So bin ick hierher jekommen!"

„Und hast du hier tüchtig zu tun gehabt?"

„Zu Befehl, Effendim; immer stramm Dienst getan. Ick kann mindestens so schießen wie die Türken und soll jetzt zum Unteroffizier befördert werden."

„Verstehst du denn die Sprache?"

„Zu Befehl, was man so braucht, is alles da. Ick kann ooch en bisken russisch, polnisch, ungarisch und versuche es jetzt nebenbei mit französisch und englisch."

Eine heiße Erinnerungswelle schlägt in mir auf. Kannte ich nicht einen recht gut, dem die Eltern früh wegstarben und der gleich diesem Knaben da oben auf dem flinken Gaul Träume und Sehnsüchte nach Freiheit, Ungebundenheit und Kämpfen hatte, Träume und Sehnsüchte, die hinter den hohen Mauern eines Waisenhauses niemals Wirklichkeit werden konnten, während dieser da kurz entschlossen alle Brücken hinter sich verbrannte und so ein großes Stück in die Welt voran kam?

Ich sehe ihm fest in die blauen Augen: „Kann man denn hier draußen auch treu und ehrlich bleiben?"

„Zu Befehl, Effendim! Ick habe mir immer feste zusammenjenommen, und meine Vorjesetzten wollen mir ooch jarnich mehr fortlassen."

Ich reiche dem braunen Jungen zum Abschied die Hand und frage ihn, um meine Bewegung zu verbergen: „Na, wie ist es? Soll ich Berlin grüßen?"

„Ach ja," sagt er; „nu sind es doch schon bald zwei Jahre, daß ich fort bin. Ja — wenn meine Mutter anders jewesen wäre . . ."

Und dann gibt er dem Gaul die Sporen und reitet, stramm salutierend, wie der Wind dem Herzog und seinem Gefolge als Pferdewärter nach, während ich zu dem Adjutanten des Herzogs von Sachsen-Meiningen, Herrn von Brandenstein, unserem lieben Torpedobootskommandanten und dem Kriegsmaler Heims in den Jagdwagen steige.

Torpedogefechtsköpfen eigen ist. (Bericht des Leutnants Smith, telegraphiert am 5. April.)

Im Hinblick auf diese nachgewiesenen Tatsachen kann kein vernünftiger Zweifel darüber bestehen, daß die „Sussex“ torpediert wurde, und daß der Torpedo deutscher Herstellung war. Da kein Schiff von irgend jemand an Bord der „Sussex“ gesehen wurde, ist der Schluß zwingend, daß der Torpedo ohne Warnung von einem Unterseeboot abgeschossen wurde, das zur Zeit des Angriffes untergetaucht war und nach der Explosion unter Wasser blieb. Der Schluß, zu dem man so durch die Beweise (die eidlichen Aussagen stammen von amerikanischen Bürgern), die das Staatsdepartement gesammelt hat, gekommen ist. wurde durch die Feststellungen in der Note der kaiserlichen Regierung vom 10. April 1916 bekräftigt. Gemäß jenen Feststellungen:

a) torpedierte ein deutsches Unterseeboot einen Dampfer anderthalb Meilen südöstlich von Bull Rock Bank. (Anmerkung: Der Angriffspunkt liegt genau auf dem Kurs, der von der „Sussex“ eingeschlagen worden war, nachdem sie Dungeneß passiert hatte, und etwa eine Meile von der Stelle, an der der Kapitän der „Sussex“ behauptet, torpediert zu sein.)

b) Der Angriff fand um 3 Uhr 55 Minuten nachmittags mitteleuropäischer Zeit statt. (Anmerkung: 3 Uhr 55 Minuten nachmittags mitteleuropäischer Zeit würde 2 Uhr 35 Minuten westeuropäischer Zeit entsprechen.) Es war um 2 Uhr 50 Minuten westeuropäischer Zeit, als der Torpedo die „Sussex“ nach Aussage des Kapitäns traf und die Schiffsuhr stehen blieb.

c) Der Torpedo rief, als er traf, eine Explosion hervor, die das ganze Vorschiff bis zur Kommandobrücke abriß. (Anmerkung: Der vordere Teil der „Sussex“ bis zum ersten wasserdichten Schott wurde nach den offiziellen Berichten zerstört.)

d) Das deutsche Unterseeboot war untergetaucht, als der Torpedo abgeschossen wurde, und eine Angabe, daß es nach dem Angriff an die Oberfläche kam, ist nicht vorhanden. (Anmerkung: Die Schlußfolgerung, daß das Unterseeboot untergetaucht war, zog man aus der Tatsache, daß niemand auf der „Sussex“ ein Unterseeboot gesehen hat, trotzdem das Wetter schön war.)

e) Keine Warnung erfolgte, und es wurde auch kein Versuch in dieser Richtung gemacht, da nichts davon erwähnt. (Anmerkung: Die gesammelten Beweise bestätigen, daß keine Warnung erfolgte.)

f) Eine Skizze, die der Unterseebootskommandant von dem Dampfer, den er torpedierte, hergestellt hat, stimmt mit einer Photographie der „Sussex“ in der „London Graphic“ nicht überein. (Anmerkung: Diese Skizze ist anscheinend nach dem Gedächtnis aufgrund einer Beobachtung des Schiffes durch ein Periskop angefertigt worden. Da die einzigen Unterschiede, die von dem Kommandanten, der sich auf sein Gedächtnis verließ, hervorgehoben wurden, die Lage des Schornsteins und die Form des Hecks sind, so ist anzunehmen, daß sich die Schiffe sonst glichen.)

g) Kein anderes deutsches Unterseeboot hat an jenem Tage und in jener Gegend einen Dampfer angegriffen. (Anmerkung: Da nach den eingegangenen Meldungen kein anderes Schiff als die „Sussex“ ohne Warnung von einem untergetauchten Unterseeboot torpediert worden ist, so steht es außer Frage, daß das Schiff von dem Unterseeboot torpediert worden ist, auf dessen Kommandanten-Bericht die Note vom 10. April beruht.

gez.: Lansing.

Politische Tagesschau.

Besprechung zoll- und wirtschaftspolitischer Fragen in Wien.

Am 26. April werden Vertreter deutscher Reichsbehörden in Wien eintreffen, um verschiedene Zoll- und wirtschaftspolitische Fragen mit den zuständigen österreichisch-ungarischen Dienststellen zu besprechen.

Vertagung des französischen Parlaments.

Wie aus Paris gemeldet wird, haben sich die Kammer und der Senat bis zum 18. Mai vertagt.

Die Zensur in Frankreich.

Einer Pariser Meldung des „B. Tagebl.“ zufolge beabsichtigt der Pariser Deputierte Bernard in der nächsten Kammersitzung Briand inbezug auf die von der Zensur seit einiger Zeit getroffenen ungerechtfertigten Maßnahmen zu interpellieren. Das französische Blatt „Le Soir“ wurde am Freitag für vierzehn Tage suspendiert.

Telegrammwechsel zwischen dem König von England und dem Zaren.

Wie Reuters Büro meldet, haben König Georg und der Zar Telegramme gewechselt. Der König telegraphierte: Ostern 1916. Heute, da unsere Nationen durch ein glückliches Zusammentreffen Ostern feiern und des St. Georgstages gedenken, kann ich mich nicht enthalten, Ew. Majestät meinen Glückwunsch zu senden und neuerlich mein Vertrauen in den Sieg unserer verbündeten Armeen auszudrücken. Ich habe die kürzlichen siegreichen Taten Ihrer tapferen Armee mit Vergnügen verfolgt. — Der Zar antwortete: Wärmsten Dank für Ihre Ostergrüße und guten Wünsche! Ich teile vollkommen Ihr Vertrauen in den endgiltigen Sieg unserer vereinigten Anstrengungen.

Der neue englische Rekrutierungsfeldzug.

„Nationaltidende“ erfährt nach der „Nat.-Ztg.“ aus London: Nach Meldungen des „Daily News“ verlangt die Armeeleitung für den nächsten Monat 5000 neue Rekruten und späterhin 15 000 Rekruten wöchentlich bis Ende 1916. Wenn die Regierung diese Anzahl Leute durch das Freiwilligensystem zusammenbringen könnte, werde man die Rekrutierung der Verheirateten nicht fordern; wenn aber die Beschaffung der erforderlichen Anzahl auf diese Weise unmöglich ist, ist die Regierung darin einig, daß die allgemeine Wehrpflicht für die Verheirateten eingeführt werden müsse.

Die englische Aufsicht über den dänischen Handel.

Zu welchen Auswüchsen die englische Aufsicht über den dänischen Handel führt, beweist die Beschwerde eines angesehenen dänischen Kaufmanns in den „Politiken“, der sich gegen die Taktik einiger niedrig denkenden dänischen Handelsleute wendet, ihre Wettbewerber durch Anzeige beim dänischen Handelsamt zu verdächtigen.

Ein neuer Protest Griechenlands.

Nach einer verspätet eingegangenen Athener Meldung übermittelte die griechische Regierung am 18. April den Vertretern des Vierverbandes einen schriftlichen Protest wegen der Sperrung der Suda-Bai auf Kreta durch Marinekräfte des Vierverbandes. Der Protest ist sehr energisch gehalten und betont die schwierige Lage, in die sich Griechenland durch die fortdauernden Herausforderungen und Kränkungen seitens der Alliierten versetzt sieht.

Die deutschen Parlamentarier in Konstantinopel eingetroffen.

Die deutschen Reichstagsabgeordneten Graf Westarp, Freiherr von Gamp, Dr. Spahn, Bassermann, Dr. Wiemer, sowie der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Otto, sind Montag Nachmittag in Konstantinopel eingetroffen und von einer Abordnung des Parlaments, bestehend aus dem Vizepräsidenten der Kammer, den Mitgliedern des Büros und zahlreichen Abgeordneten, sowie von den Abteilungchefs der verschiedenen Ämter willkommen geheißen worden, desgleichen von dem Generalsekretär des Verbandes für Einheit und Fortschritt. Die deutschen Abgeordneten, die von der türkischen Grenze bis zur Hauptstadt durch Mitglieder der Behörden des Vilajets Adrianopel begleitet worden waren, wurden überall herzlich begrüßt.

Zur Lage in China

meldet das Reutersche Büro aus Peking: Tuan-Schi-Jui hat die Ministerpräsidentschaft und das Portefeuille des Kriegsministeriums sowie die Bildung des neuen Ministeriums übernommen. Yuan-Schi-Kai hat darin eingewilligt, alle Zivilgewalt an das Ministerium abzutreten. Man hofft, daß die Übernahme des Präsidiums im Ministerium durch Tuan-Schi-Jui, der ein entschiedener Republikaner ist, den Süden versöhnen wird.

Japanischer Einspruch gegen das amerikanische Einwanderungsgesetz.

„Morningpost“ meldet aus Washington vom 21. April: Der japanische Botschafter überreichte heute beim Staatsdepartement einen Einspruch gegen das Einwanderungsgesetz, das asiatische Einwanderer ausschließt. Das Gesetz hat das Repräsentantenhaus durchlaufen und liegt jetzt dem Senat vor. Die japanische Regierung erhebt dagegen Einspruch, weil es gegen die Würde des japanischen Volkes verstoße und den guten Glauben der japanischen Regierung in Frage stelle. Der japanische Einspruch hat in Regierungskreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen.

Der Staat Newyork für Wilson.

Dem „B. Tagebl.“ wird gemeldet: Die gesetzgebende Versammlung des Staates Newyork, deren Mehrheit republikanisch ist, nahm vor ihrer Vertagung eine Resolution an, worin sie Wilson ihre unbedingte Unterstützung in der Angelegenheit des deutschen Unterseebootkrieges zusagt und den Wiederzusammentritt anbietet, um alle Hilfsmittel des Staates ihm zur Aufrechterhaltung der Ehre des Landes zur Verfügung zu stellen.

Neuer Wahlerfolg Henry Fords.

Henry Ford, der bekannte Friedenspropagandist, erhielt, wie kürzlich bei den Senatswahlen im Staat Michigan, jetzt auch in Nebraska die Majorität. Die regulären Politiker sind über seine augenscheinliche Popularität beunruhigt.

Die gefährdeten Amerikaner in Mexiko.

Aus Newyork meldet man der „Frankf. Ztg.“: Die amerikanischen Truppen in Mexiko sind in Gefahr. Sie werden so schnell als möglich zurückgezogen werden. Carranza ist außerstande; seine Leute im Zaume zu halten.

Provinzialnachrichten.

Rhein i. Ostpr., 21. April. (Ein tödlicher Unglücksfall) hat sich hier ereignet. Der Mühlenpächter Fritz Wißuwa und der Arbeiter Friedrich Romba, beide aus Rhein, fuhren am 18. d. Mts., abends 9 Uhr, mit einem Baumstamm aus dem Walde zur Schneidemühle. Bei einer scharfen Ecke schleuderte der Wagen so stark, daß der Arbeiter Romba vom Wagen fiel und ihm ein Wagenrad über die Brust ging, sodaß er nach einer Stunde an den Verletzungen starb.

Stallupönen, 21. April. (Der Regierungsbezirk Nassau) stellte dem Kreise Stallupönen für ein Kranken- und Siechenheim für Kriegsbeschädigte 300 000 Mark zur Verfügung. 30 000 Mark davon entfallen auf den Bezirksverband Wiesbaden, die anderen 250 000 Mark verteilen sich auf die nassauischen Landkreise. Der Kreis Höchst trägt 51 000 Mark bei, von denen der Kreisrat 20 000 Mark aus Kreismitteln bewilligte. Weitere 20 000 Mark bewilligte der Kreistag zum Wiederaufbau des zerstörten Kreises Stallupönen.

Zinten, 22. April. (Zum Anlegen von Schülergärten) hat die Stadt ein Stück Land am Pferdemarktplatz den Schülern zur Verfügung gestellt. In etwa 50 Schülergärten sind bereits Gemüse- und andere Pflanzen sorgfältig und sachgemäß ausgesät und durch teilweise Überspannung mit Fäden vor Vernichtung durch Vögel gesichert.

Nakel, 21. April. (Ertrunken.) Der Landwirt Spletter aus dem nahen Dorfe Polichno-Hauland ging am letzten Sonntag zu dem Schleusenverwalter Ristau (11. Schleuse), um Sämereien zu holen. Am Montag wurde auf dem Wasser zwischen den Schleusen die Mütze des Sp. schwimmend gefunden. Als auf Veranlassung der Frau das Wasser abgelassen wurde, fand man auch die Leiche des Spl. Er hinterläßt seine Frau und zwei Söhne, wovon der eine im Felde steht.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 26. April. 1915 Schwere Niederlagen der Engländer bei Pilkem und St. Julian. 1914 † Professor Richard Knötel, bekannter Historienmaler. 1910 † Björnstjörne Björnson, berühmter norwegischer Dichter. 1908 † Professor Dr. Karl Möbius, hervorragender Zoologe. 1903 † Botschafter Robert von Keudell. 1881 † Ludwig Freiherr von und zu Tann, hervorragender bayerischer Truppenführer. 1873 Erlaß des sächsischen Volksschulgesetzes. 1849 Schlacht bei Komorn. 1812 * Alfred Krupp, Begründer der berühmten Kruppwerke zu Essen. 1787 * Johann Ludwig Uhland, berühmter deutscher Dichter.

Thorn, 25. April 1916.

— (Der Postpaketverkehr nach der Türkei,) der vorübergehend eingestellt war, wird vom 20. April ab wiederaufgenommen. Es dürfen jedoch vorläufig nur 10, bei dringendem Bedürfnis höchstens 15 und bei Arzneimittelsendungen 25 Stück von einem Absender täglich aufgeliefert werden.

— (Von der vierten Kriegsanleihe) waren bis zum 18. April, dem ersten Pflichtzahlungstermin für 30 Prozent, insgesamt 8127,9 Millionen Mark, d. h. 75,9 Prozent der Gesamtzeichnung von 10 712 Millionen Mark, eingezahlt.

— (Die Höchstpreise für Kartoffeln.) Nach einer Bestimmung des Reichskanzlers gelten die in der Bekanntmachung über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf vom 2. März 1916 festgesetzten Höchstpreise nicht für solche Kartoffeln, die laut ortspolizeilicher Bescheinigung in Mistbeeten oder ähnlichen Vorrichtungen gezogen sind und vor dem 15. Juni 1916 geerntet und verkauft werden.

Kriegs-Allerlei.

Ordensauszeichnung österreichisch-ungarischer Minister.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist dem Minister des Äußeren **Freiherrn von Burian**, dem Ministerpräsidenten **Grafen Stuergkh** und dem Ministerpräsidenten **Grafen Tisza** in Anerkennung ihrer während des Krieges geleisteten Dienste das **Kriegskreuz 1. Klasse für Zivildienste** verliehen worden.

Deutschlands Munitionsvorräte.

Der Militärkritiker des „Temps“ spricht die Annahme aus, daß Deutschland reichlicher mit Munition versehen sei, als Frankreich. Er führt dabei aus: „Seit dem 21. Februar sind erhebliche Mengen von Munition verbraucht worden. Wir werden warten müssen, bis unsere Bestände reichlich aufgefüllt sind, bis wir unsererseits die Initiative ergreifen.“

Eine feindliche Proklamation an die Bulgaren.

Die von den feindlichen Flugzeugen in Sofia abgeworfene Proklamation lautet:

Bulgaren! Erzerum, die größte Festung Kleinasiens ist genommen. Mehrere zehntausend Gefangene, mehr als 500 Geschütze und eine beträchtliche Menge Schießbedarf sind in den Händen der tapferen Russen geblieben, der Nachkommen derjenigen, die bei Schipka und Plewna gefallen sind, um euch zu befreien und das heutige Bulgarien zu schaffen. Die russische Armee verfolgt die Trümmer der geschlagenen türkischen Armee und rückt siegreich vor. Wollt Ihr die Verbündeten eurer Erbfeinde, der Türken, bleiben? Wollt ihr im Bunde bleiben mit den Deutschen und Österreichern, deren Absicht es ist, mit euren Waffen und eurem Blut die Balkanhalbinsel zu erobern und ihren Händlern und Spekulanten den Weg nach dem Orient zu öffnen? Nein, Bulgaren, das werdet ihr nicht wollen! Trennt euch von euren falschen barbarischen Verbündeten, das ist eure Pflicht als Bulgaren, als Nation und als ganzes Volk!

Die Bulgaren dürften dem ganz anders lautenden türkischen Berichte denn doch erheblich mehr Vertrauen entgegenbringen, als diesem Aufrufe, der in der Tendenz allzu durchsichtig ist und die Tatsachen allzu grob entstellt.

Auszeichnung türkischer Regimenter.

Die türkischen Regimenter, die in der **Schlacht bei Felahie das Entsatzheer für Kut-el-Amara zurückgeschlagen haben**, haben nach der „Nationalztg.“ eine besondere Auszeichnung erhalten. Der Sultan hat für die im Kampf gegen die Engländer bewiesene Aufopferung und Tapferkeit ihnen **Kriegsmedaillen in Gold und Silber verliehen.**

Das englische Luftkriegswesen.

Asquith teilte nach dem „Lokalanz.“ im Unterhaus auf eine Anfrage des Lord Curzon über den Zustand des Luftkriegswesens mit, es läge ein großer Reformvorschlag vor, den das Kabinett prüfe. „Nach zwanzig Monaten!“ rief der Abg. Markham. Der Abg. Billing sagte, daß die Regierung sich nunmehr nach mehreren Wochen endlich mit einem von ihm entworfenen Flugzeuge für die nächtlichen Flüge und für die Zeppelinangriffe beschäftige.

Der Sekretär des Munitionsministeriums teilte mit, daß jetzt 1 900 000 Personen in England in rund 13 000 Werkstätten **Waffen und Munition anfertigten**, doch arbeiten jene Werkstätten nur zumteil für das Reich. Unter den Arbeitskräften befinden sich 200 000 Frauen.

Englische Versicherung gegen Frieden.

Die „Times“ berichtet nach der „Voss. Ztg.“, daß in England Versicherungen gegen Friedensschaden abgeschlossen werden, d. h. gegen Schaden, der entstehen könnte, wenn der Frieden noch vor Ende des laufenden Jahres kommen sollte. Die Prämie hierfür beträgt 25 Prozent der versicherten Summe.

Ein Schweizer Augenzeuge über den Untergang des „Sussex“.

Der Schweizer Journalist, Johann Niederöst, der jahrelang in England für englische und amerikanische Zeitungen geschrieben hat, gehört zu den geretteten Fahrgästen der „Sussex“. Er hat seine Erlebnisse beim Untergang des Schiffes im Berner „Bund“ vom 2. April geschildert und diese Mitteilungen durch nachfolgende Angaben ergänzt, deren Richtigkeit und Wahrheit zu beschwören er durch notariell beglaubigte Niederschrift sich bereit erklärt hat.

Niederöst erzählt: **Am Tage des Unfalls hat keiner der Fahrgäste der „Sussex“ davon gesprochen, daß der Dampfer einem Torpedo zum Opfer gefallen sei;** erst am folgenden Tage glaubten die verschiedensten Leute alles mögliche, wie Torpedos und U-Boote gesehen zu haben. Ich habe mit den Schiffsingenieuren zusammen die Unfallstelle besichtigt. Der Dampfer war am Bug einen Fuß über dem Wasserspiegel etwa zehn bis zwölf Fuß schräg aufgerissen. Der Speiseraum erster Klasse war zertrümmert. Wäre keine Panik auf dem Dampfer ausgebrochen, so wären nur etwa 14 bis 16 Passagiere erster Kajüte verunglückt. Die Schiffsleute, die mit mir das Leck besichtigten, äußerten sich dahin, daß der Unfall nur von einer Mine herrühren könne und ein Torpedo kaum in Frage komme; denn wenn es sich um einen Torpedoschuß gehandelt hätte, wäre es ein schlechter Schuß gewesen, sodaß das betreffende U-Boot einen zweiten Torpedo nachgeschickt haben würde.

Von der „Sussex“ wurde ich auf dem englischen Torpedoboot „Afridi“ nach Dover zurückgebracht. Dort sprach ich mich in einer Unterredung dahin aus, daß die „Sussex“ nach der Ansicht der Schiffsleute selbst nicht einem Torpedo, sondern einer Miene zum Opfer gefallen sei. Diese Äußerung muß zur Kenntnis der dortigen Behörden gekommen sein. Jedenfalls wurden mir Papiere in Folkestone, wohin ich mich von Dover begeben mußte, zurückbehalten. In Folkestone wurde ich auf dem Generalstabsbüro zuerst von einem englischen Adjutanten befragt und gab ihn eine eingehende Darstellung vom Hergang des Unfalles. Später kam ein General ins Zimmer und der französische Generalkonsul. Man befragte mich über die Ursache des Unglücks. Ich sagte, daß meiner Meinung nach eine Minenexplosion vorläge und gab dafür meine Gründe an. Der **General fuhr mir scharf ins Wort** und sagte: „Jeder Mann ist einig darüber, daß es ein Torpedo war, und Sie sagen, es ist eine Mine.“ Später fand eine Beratung dieser Herren statt, die ungefähr eine halbe Stunde dauerte und der ich nicht beiwohnte. Dann wurde ich auf das Büro der Geheimpolizei geführt, wohin uns der früher genannte Adjutant folgte und wo ich eine Erklärung, die in roter Tinte geschrieben war, unterzeichnete, „daß nach meiner Ansicht die „Sussex“ torpediert worden sei.“ Ich gab diese Erklärung am 26. März ab, nur um loszukommen, obgleich ich eigentlich diese Wahrnehmung nicht gemacht hatte.

Am 27. März kam ich in Boulogne an und wurde dort von einem englischen Detektiv in Empfang genommen. Ein Major vom Intelligence Office in Boulogne verlangte, daß ich meine in Folkestone abgegebene schriftliche Erklärung vor einem französischen Notar eidlich erhärten sollte. Da die vom Notar verlangten Unterlagen nicht genügten, fand die Verhandlung erst am 28. März statt, und zwar wurde ich durch den englischen Detektiv Hill und einem englischen Major als Zeugen rekognosziert. Ich mußte vor dem Notar wiederholen, daß meine in Folkestone abgegebene Erklärung richtig sei und mußte diese Erklärung unterschreiben und beschwören. **Erst nachdem dies geschehen war, erhielt ich meine Papiere zurück und durfte meine Reise nach der Schweiz fortsetzen.**

Unter den Fahrgästen der „Sussex“ waren verschiedene Soldaten in Uniform, wie ich mich bestimmt erinnere, ein paar belgische Soldaten, ein belgischer Offizier, zwei bis drei englische und zwei französische Soldaten.

Verordnung, betreffend Meldepflicht.

Die Verordnung betreffend Meldepflicht wird erneut bekannt gegeben. Sie gilt für den **gesamten Befehlsbereich** der Festung Thorn.

§ 1

Jeder Inhaber gewerblicher Betriebe zur Beherbergung Fremder, (Gasthöfe, Herbergen, Pensionate usw.) oder sein Stellvertreter, ist verpflichtet, Zureisenden (auch allen alleinreisenden Militärpersonen) sofort nach der Ankunft einen Meldezettel nach nachstehendem Muster zur eigenhändigen Ausfüllung vorzulegen.

§ 2

Jeder Zureisende ist verpflichtet, den Meldezettel mit solchen Angaben auszufüllen, die der Wahrheit entsprechen.

§ 3

Der Wirt hat ein Fremdenbuch, dessen Seitenzahl polizeilich abgestempelt ist, nach dem Muster und auf Grund des Meldezettels zu führen.

§ 4

Die Meldezettel sind an jedem Tage zweimal, und zwar bis 9 Uhr vormittags und 7 Uhr abends an die Polizeibehörde abzugeben.

§ 5

Jedem Hausbesitzer und jedem Inhaber einer Wohnung bezw. deren Stellvertreter, die Zureisende aufnehmen, liegen ohne Rücksicht darauf, wie lange der Aufenthalt dauert, und ob er entgeltlich oder unentgeltlich erfolgt, dieselben Verpflichtungen ob, wie in §§ 1 und 4 angegeben. Der Mieter hat den Meldezettel durch Vermittelung des Hausbesitzers oder seines Stellvertreters, welcher die Kenntnisnahme darauf zu vermerken hat, der Polizeibehörde einzureichen. Der betreffende Zureisende hat die in § 2 angegebene Verpflichtung.

§ 6

Jeder Wirt und Hausbesitzer hat sofort die Polizei zu benachrichtigen, wenn ihm der Reisende durch sein Wesen, die Art seines Gepäcks, seine ungenügenden Eintragungen, sein unbegründetes Verweilen am Ort, durch Beobachten oder Ausfragen oder sonst wie verdächtig erscheint.

§ 7

Sämtliche Wirte, Hausbesitzer usw., die Zureisende aufnehmen, sind verpflichtet, den Polizeibehörden, die die Befolgung vorstehender Bestimmungen nachprüfen, auf Verlangen ihre Räumlichkeiten zur Durchsuchung anstandslos zur Verfügung zu stellen. Von dem Zureisenden gilt dasselbe hinsichtlich seines Gepäcks.

§ 8

Den Besitzern von Gasthöfen und sonstigen Betrieben jeder Art, die der Beherbergung von Fremden dienen, wird es verboten, in ihren Betrieben Postsendungen an Personen auszuhändigen, die nicht bei ihnen abgestiegen und nicht als solche bei ihnen polizeilich gemeldet sind.

Die Besitzer von Gasthöfen und Betrieben vorerwähnter Art haben persönlich die Aufbewahrung und etwaige Ausantwortung derartiger Postsendungen zu besorgen.

Im Falle ihrer Abwesenheit von ihrem Wohnsitz oder Verhinderung durch Krankheit haben sie die Wahrnehmung vorstehender Obliegenheiten ihren Stellvertretern zu übertragen, die sie in gleicher Weise persönlich zu erfüllen haben.

§ 9

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit ergeht, werden gemäß § 9b des Gesetzes vom 4. 6. 1851 über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft, sofern andere Gesetze nicht eine höhere Strafe androhen.

§ 10

Diese Verordnung tritt mit dem 10. Juni 1915 inkraft.

Thorn den 22. April 1916.

Der Gouverneur der Festung Thorn.

gez.: v. Dickhuth-Harrach, Generalleutnant.

Tag der Ankunft	Ruf- und Familienname	Tag der Geburt	Geburtsort (Kreis)	Wohnort (Straße und Hausnummer)	Wo und wann polizeilich gemeldet bezw. letzter Aufenthaltsort	Zweck des Aufenthalts	Voraussichtlicher Tag der Abreise	Bemerkungen. (Bei Militärpersonen Truppenteil).

Der § 2 der Meldeordnung ist mir bekannt gegeben.

Bekanntmachung.

W. IV 249/3. 16. K. R. A.

Am 26. April 1916 tritt eine Bekanntmachung inkraft, durch die eine Meldepflicht für sämtliche im Inland befindlichen Reißmaschinen (Maschinen, die zum Reißen oder Auflösen von Lumpen, Gegenständen oder Abfällen aller Art dienen können) angeordnet wird.

Die Bekanntmachung ist im Wortlaut in den Regierungsamts- und den Kreisblättern sowie in Anschlägen veröffentlicht worden.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm, Marienburg den 25. April 1916.

Stellv. Generalkommando 17. Armeekorps.

Der kommandierende General.

Die Gouverneure der Festungen Graudenz und Thorn.

Die Kommandanten der Festungen Danzig, Culm und Marienburg.

Aufgrund der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 261) über den Verkehr mit Verbrauchszucker werden die Händler — Kaufleute — hiermit aufgefordert, dem Verteilungsamt bis zum **28. April** anzuzeigen, wieviel Zucker sie monatlich durchschnittlich in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1916 verkauft haben.

Wer die Anzeige innerhalb der gesetzten Frist nicht erstattet, hat zu gewärtigen, bei der Zuckerverteilung nicht berücksichtigt zu werden.

Die am 25. April angemeldeten Mengen werden bei der Zuckerzuteilung für die nächsten Wochen angerechnet werden. Dieses gilt auch für Haushaltungen, die einen Vorrat von über 5 kg angemeldet haben.

Anordnung

über die Regelung des Verkehrs mit Zucker in der Stadt Thorn.

Aufgrund der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 261) über den Verkehr mit Verbrauchszucker wird für den Bezirk der Stadt Thorn angeordnet:

Zucker darf von heute ab nur an Inhaber von Brotkarten des Stadtkreises Thorn und zwar 1/2 Pfund pro Person und Woche verabfolgt werden. Die Kaufleute haben den Verkauf des Zuckers in der Brotkarte unter Beidrückung ihres Firmenstempels nach Menge und Datum der Abgabe zu vermerken.

Jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.

Thorn den 25. April 1916.

Der Magistrat.

Nr. 97. Thorn, Mittwoch den 26. April 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Feier des 300 jährigen Todestages Shakespeares.

Weimar, 24. April.

Nicht zu einem großen rauschenden Feste, sondern zu einer schlichten und einfachen, dem Charakter der Zeit entsprechenden würdigen Feier gestaltete sich die Begehung des 300jährigen Todestages Shakespeares seitens der **Deutschen Shakespeare-Gesellschaft**. Es war ein beredtes Zeichen für den Hochstand der deutschen Kultur, wie mitten im Kriege mit England dessen größter Dichter im Lande der „Barbaren“ gefeiert wurde. Auch unsere Waffenbrüder in Oesterreich-Ungarn wollten der Welt beweisen, daß sie auf gleicher Höhe der Weltauffassung stehen, und es war kein Zufall, daß der diesjährige Festredner aus Prag kam und daß der Präsident der **Ungarischen Shakespeare-Gesellschaft** Exzellenz v. Berzewiczy (Budapest) an der Feier teilnahm.

Im festlich geschmückten Saale der Erholung, in dem die Büste Shakespeares unter Lorbeerbäumen Aufstellung gefunden hatte, versammelten sich die aus ganz Deutschland herbeigeeilten Verehrer des großen Dichters. „Nicht besser können wir dem Vaterlande dienen, als wenn wir Ruhe und Besonnenheit bewahren“, so führte Geheimrat Brandl **(Berlin)** im Eingang seiner **Begrüßungsrede** aus. „Mögen sie uns immerhin Barbaren nennen, wir lassen uns dadurch nicht abhalten, auch mitten im Kriege den Kult des Edlen und Schönen zu pflegen.“ Er wies dann auf die Waffenbrüderschaft mit Oesterreich-Ungarn hin und begrüßte anschließend den Festredner Professor Brotanek (Prag) und Exzellenz v. Berzeviczy **(Budapest)**. Letzterer dankte für die Worte der Begrüßung und erwiderte, daß Ungarn seit 56 Jahren eifrig bemüht sei, dem europäischen Shakespearekult zu folgen und daß es seit einigen Jahren eine treffliche Shakespeare-Ausgabe in der Landessprache besitze. Oesterreich-Ungarn stehe jetzt im großen Weltenkampfe Schulter an Schulter mit Deutschland. Dabei habe man sich eigentlich erst recht kennen und schätzen gelernt. Beiden Völkern sei es gemeinsam, daß sie auch im Drange des Kampfes nichts von den Idealen der Geistesgrößen, auch wenn diese einem feindlichen Lande entstammen, aufgeben. Es sei würdig der verbündeten Völker, unvergängliche Geistesgrößen grade in diesen Heldentagen der unvergleichlichen Seelengröße zu feiern. (Lebhafter Beifall.)

Geheimrat Brandl führte dann weiter aus, wie Shakespeare sich in seinem Vaterlande gegen seine Kritiker durchgesetzt habe. Seine Stücke rissen das Publikum hin und schließlich mußten auch seine Widersacher, die sich nicht an seine Regelwidrigkeiten gewöhnen konnten, eine Formel finden, unter der sie ihn anerkennen konnten. In Deutschland war es zuerst Lessing, der gegen die damals in Deutschland und England vorherrschende französische Geschmacksrichtung zu Felde zog und Shakespeare als Muster hinstellte. Aber es dauerte noch eine Zeit, bis das deutsche Publikum Shakespeare zu würdigen lernte. So konnten z. B. die Dramen Hamlet und Lear nur aufgeführt werden, nachdem sie einen anderen, persönlicher ausklingenden Schluß erhalten hatten, und als Schröder es im Jahre 1766 wagte, beide Dramen mit dem ursprünglichen Schluß zu geben, gab es Ohnmachten über Ohnmachten. Vor allem ist an Shakespeare zu bewundern sein tiefer Blick in das menschliche Gemüt. Wenn er als Engländer stolz auf sein Vaterland ist, so lernen wir von ihm, ebenso stolz auf das unsere zu sein. Seine Werke sind die unseren geworden, sein Einfluß auf unsere Literatur, besonders auf Schiller und Goethe, ist unverkennbar. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einem Dank an alle diejenigen, welche das Verständnis für Shakespeare in Deutschland gefördert haben, sie förderten dadurch die Nationalökonomie des Geistes, die sich zu allen Zeiten als die beste bewährt habe. (Anhaltender Beifall.)

Dann hielt Professor Dr. R. Brotanek (Prag) den **Festvortrag** über das Thema: **Shakespeare und der Krieg.** Redner warf die Frage auf, wie sich Shakespeare zu der Frage stellte, ob der Krieg erlaubt sei. Die frommen Seelen seiner Zeit predigten den Weltfrieden und verabscheuten den Krieg, indem sie zahlreiche Stellen der Bibel für ihre Ansicht anführten. Shakespeare hat die Berechtigung des Krieges nie angezweifelt und sich auf den Standpunkt gestellt, den Jesus einnahm, als er sagte: Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Aber die Helden der Bibel waren für Shakespeare zu einseitig. Sie beschränkten sich darauf, das ihnen von Gott zugewiesene Land zu erobern und zu verteidigen. Kämpfe um weltlicher Ehren und Vorteile willen waren ihnen fremd. Hierfür lieferten dem Dichter die klassischen Helden des Altertums und namentlich die Erzählungen des Plutarch die Vorbilder. Shakespeare läßt in seinen Stücken Menschen mit den verschiedensten Veranlagungen und der verschiedensten Berufe ihre Meinungen über den Krieg abgeben. Bei aller Begeisterung für den Krieg ist er aber nicht blind für dessen Schäden und Schrecken. Er schildert das grause Wüten des Krieges als ein Fest des Todes und ist darin zu vergleichen den großen Malern der Totentänze. Der Krieg ist ihm Gottes Geißel, Gottes Strafgericht, aber auch der Segenbringer, der Arzt, der das Volkstum von schwerer Krankheit heilt. Die schönsten Triebe des Herzens kommen in der Kampfgenossenschaft, im Blutbrüdertum zum Vorschein, Treue bis zum Tode, Opferwilligkeit, alle erhebenden Seelenkräfte. Shakespeare verkennt auch nicht, — und das ist etwas, was so recht für unsere Tage paßt — daß der Krieg leicht zu entfesseln, aber schwer zu bannen ist. Er bringt daher wiederholt zum Ausdruck, daß den schwere Verantwortung treffe, der zuerst das Schwert zieht. Er verurteilt den Krieg, der nur Selbstzweck ist, besonders den Krieg gegen das eigene Vaterland. Bürgerkriege sind ihm ein Greuel, und die dabei oft beobachtete Trennung der heiligsten Familienbande gibt ihm Anlaß zu erschütternden Totenklagen. Als königsgetreuer Engländer steht er stets auf Seite des bedrohten Thrones. Waffenerhebung eines ehrgeizigen, herrschsüchtigen Mannes beleidigt sein hochentwickeltes Rechtsgefühl. Begeistert ist er von den Kriegen, die im Dienst der Religion unternommen wurden, so besonders von den Kreuzzügen. Unfreundlich denkt er von Schottland und dessen Beziehungen zu Frankreich, denn Frankreich gilt ihm als der natürliche Erbfeind Englands. Wenn er immer wieder die Unüberwindlichkeit Englands betont, so ist das von seinem Standpunkt aus als treuer Sohn seines Vaterlandes zu verstehen. Stets geißelt er die Unnatürlichkeit eines Bündnisses mit Frankreich. Dem Gedanken eines Weltfriedens ist auch er näher getreten, er hat aber nie an die Möglichkeit seiner Durchführbarkeit geglaubt. Von dem Weg, den er über die Schlachtfelder zurückgelegt hat, ist er reich an Gedanken zurückgekehrt, und der sittliche Ernst dieser Gedanken ist es, der uns den Dichter so wertvoll, der ihn unsterblich gemacht hat. Mögen sich des Dichters Landsleute von heute mit den Gedanken ihres erhabenen Sittenlehrers abfinden wie sie wollen, wir sind zufrieden, uns immer zu dem Pflichtgefühl zu bekennen, welches Shakespeare vor 300 Jahren in seinen Werken, in jedem Gesetzbuch freier, hochgemuter Menschlichkeit niederlegte. Wohl uns, daß in unseren Führern das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Volke und die Verantwortung vor Gott noch so lebendig ist, wie in der von Shakespeare durchleuchteten Seele Heinrichs V., der nach dem Siege von Bosworth Herz und Hände zum Gott der Schlachten erhob und flehte:

O du, für dessen Feldherrn ich mich achte,
Sieh meine Scharen an mit gnädigem Blick!
Reich ihrer Hand des Grimm's zermalmend Eisen,
Daß mit schwerem Falle niederschmettern
Die trotz'gen Helme unserer Widersacher!
Mach uns zu Dienern deiner Züchtigung,
Auf daß wir preisen dich und deinen Sieg!

Die Ausführungen des Redners fanden stürmischen Beifall. An die Tagung schloß sich ein **Festessen**, bei dem der Präsident der deutschen Shakespeare-Gesellschaft Geheimrat Brandl ein Hoch auf den Großherzog, Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph ausbrachte. Am Abend wurde im **Hoftheater** Shakespeares **„Macbeth“** gegeben.

Die Obstbaumblüte.

Von M. A. Lütgendorff.

Nur auf wenige Wochen beschränkt, ist die Zeit der Obstbaumblüte für den Naturfreund doch eine der schönsten im ganzen Jahre. Für den Gärtner wohl auch die wichtigste, denn von ihrem Verlauf hängt in erster Linie der Erfolg seiner Mühen, Beschaffenheit und Ertrag der Ernte ab.

Die Blütezeit unserer meisten Obstbäume liegt zwischen April und Mai. Verhältnismäßig früh blühend ist der Pfirsich. Von den Griechen schon im 4. Jahrhundert v. Christi nach Europa gebracht, hat er sich noch immer nicht recht unserm rauhen Klima angepaßt und verlangt viel Wärme und Windschutz, sodaß man ihn am Spalier noch am sichersten fortbringt, wo seine rosenroten Blüten auch prächtig wirken. Ein ausgesprochener Frühblüher ist auch die ebenfalls aus dem Orient stammende Aprikose, deren rötlich behauchte Blüten oft schon im März herauskommen, leider aber wie auch die Frucht selbst sehr empfindlich sind und deshalb gleich dem Pfirsich am besten an geschützter Stelle oder als Spalierobst gepflanzt werden sollen. Ihr nahe verwandt ist die grünlichweiß schimmernd blühende Pflaume. Von ihren Grundformen, den Kriechen oder Hoferpflaumen, den Reineclauden, den Mirabellen und den Zwetschgen oder eigentlichen Pflaumen, sind die letztgenannten wohl die am häufigsten gepflanzten Sorten. Da sie ursprünglich aus Turkestan stammen, also einem Lande, das auch rauhe Temperaturen kennt, so sind sie weniger empfindlich, doch sehr wasserbedürftig.

April und Mai bringen uns ferner die Kirschblüte. Über und über mit rein weißen Blütenbüscheln bedeckt, bietet der blühende Kirschbaum einen Anblick, der an Schönheit seinesgleichen sucht. Sowohl die Süßkirsche wie auch die Sauerkirsche stammen aus Asien; doch ist die Süßkirsche schon in vorhistorischen Zeiten zu uns gekommen — man fand in Pfahlbauresten Kirschkerne, während die Sauerkirsche viel später, erst durch die Griechen, nach Europa gebracht wurde. Wild wachsende Süßkirschbäume trifft man bisweilen in Gebirgswäldern an, wo die Bäume bis 18 Meter hoch werden können. Und ebenso, aber seltener, wild wachsende Sauerkirschen. Die Kirschblüte ist nicht übermäßig empfindlich; doch verträgt der Baum keine starke Nässe und gedeiht daher in trockenen Frühsommern am besten.

Im April beginnt auch die Birne ihre großen, schneeweißen mit roten Staubbeuteln gefüllten Blüten aufzuschließen. Kultiviert und gezüchtet wird bei uns die Birne schon seit dem frühesten Mittelalter und zwar aus ihrer Stammform, dem Holzbirnbaum, der als dorniger Strauch oder Baum manchmal in Wäldern zu finden ist. Sehr empfindlich in Bezug auf die Bodenbeschaffenheit wie gegen Kälte und Nässe, ist die Edelbirnblüte gewöhnlich ein Sorgenkind für den Gärtner. Unsere älteste Kulturfrucht, der schon vor Jahrtausenden so gut wie heute bekannte und geschätzte Apfel, blüht meist erst im Mai; obgleich der Birne nahe verwandt, ist er doch viel weniger empfindlich als sie, und seine rosa Blütenbüschel sind bedeutend widerstandsfähiger gegen Kälte. Die unendlich vielen Apfelsorten, die heute unsere Märkte füllen, entstammen alle einer Veredelung des Holzapfelbaumes, der in Südeuropa oft ganze Wälder bildet, bei uns indes auch, allerdings etwas seltener, anzutreffen ist.

Die Zeit der Obstbaumblüte ist sehr wichtig für die künstliche Bildung neuer Obstsorten auf dem Wege der Übertragung des Blütenstaubes einer Sorte auf die andere, d. h. für die sogenannte Bastardierung zweier verschiedener Sorten, für den Gärtner ein schwieriges, aber umso interessanteres Stück Arbeit. Man überträgt mit einem feinen Pinsel den Blütenstaub auf die Narbe einer anderen und wartet nun das Ergebnis ab, das zuweilen viel feinere Früchte als die beiden gekreuzten Arten liefert, aber auch nicht ausschließt, das man damit gerade das Gegenteil erzielt, sodaß die Bastardierung selbst für den Kundigen gewöhnlich eine Art Zufallsspiel darzustellen pflegt. In der Regel erfolgt die Bestäubung der Blüten durch Insekten, hauptsächlich Bienen. Bleiben diese ausnahmsweise einmal fort, so hat die Natur vielen Blüten noch den Ausweg der Selbstbestäubung offen gelassen, die auch oft genug erfolgt, indem sich die Staubbeutel leicht krümmen und den Pollen auf die eigene Narbe fallen lassen. Für die Güte der Frucht ist die Fremdbestäubung allerdings wertvoller. Endlich gibt es auch noch Obstsorten, deren Blüten überhaupt keiner Bestäubung bedürfen und dennoch wohlschmeckende Früchte liefern. Diese Jungfernfrüchtigkeit, wie man die Erscheinung nennt, zeigt sich, den neueren Untersuchungen nach, wie denn die Arbeiten auf diesem Gebiete überhaupt erst jüngsten Datums sind, bei Birnen häufiger als bei Äpfeln, auch bei Weinreben und Feigen, und sie hat den Vorteil, daß die Fruchtkerne hohl sind und bei geeigneter Kultivierung auch ganz zum Verschwinden gebracht werden können, was natürlich den Wert der betreffenden Früchte wesentlich erhöht.

Wissenschaft und Kunst.

Das „erfundene“ Starkstrom-Element. Wie das „Neue Wiener Journal“ meldet, hat sich das elektrische Starkstromelement, das Dr. Just in Budapest erfunden haben sollte, als eine grobe **Irreführung** durch einen seiner Mechaniker entpuppt. Der Mechaniker hatte in verschlossenen Blechkästen eine große Anzahl kleiner Trockenelemente unter doppeltem Boden angebracht und ebenso bei Versuchen im Garten vergraben. Nach der ersten Mitteilung hatte sich bereits in Wien eine Finanzgruppe gebildet, welche die Erfindung ausbeuten wollte. Ihr Vertreter hat nun in Budapest von Dr. Just die Aufklärung erhalten, daß er auf einen Schwindler hereingefallen ist.

Ein neues Drama von Karl Schönherr. Karl Schönherr hat ein neues Bauern-Schauspiel vollendet: „Das gesegnete Jahr.“ Es stellt die Ehetragödie einer weiblichen Kraft- und Herrschernatur dar, die dem Gatten in allem, leider auch an Jahren überlegen, kinderlos bleibt.

Tagesspruch.

Nicht die Talente, nicht das Glück zu diesem oder jenem machen eigentlich den Mann der Tat; die Persönlichkeit ist's, von der alles abhängt.

Goethe.

Die Pflege des Auges.

Von Dr. R. Ebing.

(Nachdruck verboten.)

Das Auge ist das wichtigste aller Sinneswerkzeuge und die Hauptpforte, durch welche Verstand und Unterscheidungsgabe in unser Gehirn einziehen. Das Augenlicht ist die herrlichste Himmelsgabe, denn leben, ohne sehen zu können, ist kaum ein Leben zu nennen. Viel unglücklicher und verlassener ist der Blinde als der Taube und Stumme. Je wertvoller etwas ist, desto mehr pflegt man es im allgemeinen zu schonen und zu behüten. Auffallend ist es daher, daß bei den Menschen den edlen Körperorganen gegenüber oft ein sträflicher Leichtsinn herrscht. Die Zahl der Kurzsichtigen und der Blinden wächst von Jahr zu Jahr durch eigene Nachlässigkeit und durch die Schuld der Verhältnisse, welche leider nur allzu sehr und allzu oft eine Überanstrengung erheischen. Es ist der bittere Kampf ums Dasein, der allzu schroffe Formen annimmt. Durch Überarbeitung ist schon mancher elend und siech geworden, aber keine Krankheit ist mehr durch Überanstrengung hervorgerufen worden, als die Kurzsichtigkeit.

Da die Kräfte des Auges wie die aller Organe unseres Körpers beschränkt sind und besonders in der Zeit der Entwicklung der Schonung bedürfen, so strenge man sie nicht zu sehr an und berücksichtige stets das Gefühl der Ermüdung. Wo leider zwingende Gründe starke Anstrengung der Sehkraft erheischen, da sei man auf Abwechslung in der Beschäftigung bedacht; das tut dem Auge wohl. In den Ruhepausen richte man den Blick auf entfernte, beschattete oder matt gefärbte Gegenstände. Das frische Grün, besonders weite grüne Flächen sind geradezu heilsam für ein angestrengtes Auge. Wer bei seiner Arbeit nur ein Auge braucht, wie Uhrmacher und Optiker, der wechsele bei der „Arbeit durch die Lupe“ mit den Augen ab. Gesunde Augen sind eine Himmelsgabe und eine Schönheit. Was aber hilft dem Auge die Schönheit, wenn sie durch Brillengläser verdeckt wird? Das Auge gibt dem Antlitz seinen Ausdruck, denn ein ausdrucksloses Auge ist niemals schön. Ein Gesicht ohne Auge, ohne Blick, ist wie eine Maske. Der Blick des Auges ist wichtiger als die Farbe und der Schnitt desselben. Und zu welcher Macht wird das Auge, wenn sich Blicke begegnen, wenn Auge auf Auge fragend, bittend oder prüfend ruht. Das Auge ist der Spiegel der Seele, der Blick ihre vielbedeutsame Sprache. Das Auge lügt und trügt nicht, es spricht beredter als Worte. Wahre Menschenkenntnis begründet sich auf das Studium des Auges, das bald den moralischen Wert oder Unwert des Inhabers verrät.

Einen wesentlichen Einfluß auf die Schönheit eines Augenpaares haben auch die Augenbrauen. Dunkle Augenbrauen machen das Weiße des Auges leuchtender. Biegen sich die Brauen statt nach unten, wie es normal und schön ist, nach oben, so haben wir den Mephisto-Ausdruck. Ist der Abstand von Augenbrauen und Augensternen zu groß, sind die Brauen zu sehr in die Höhe gerutscht, so haben wir den Ausdruck des Erstaunens bis zur Dummheit.

Ähnlich wie die Brauen wirken durch ihre Farbe die Augenwimpern. Dichte und dunkle Wimpern lassen das Auge weißer und glänzender erscheinen, das wissen Kokette und Bühnenkünstlerinnen sehr genau und helfen durch schwarze Farben nach, manchmal nur allzusehr, was abstoßend wirkt. Je geistiger, innerlicher, bedeutender ein Mensch ist, um so mehr spricht er durch das Auge, wenn er es nicht mit Gewalt im Zaume hält, was allerdings sehr schwer ist.

Wie sündhaft die Menschheit mit der Himmelsgabe, dem Augenlicht, umgegangen ist, beweist der Umstand, daß im ganzen Tierreich Augenleiden eine Seltenheit sind, während es bei den Menschen umgekehrt ist, das heißt, es gibt heute mehr kranke und geschwächte, als gesunde und starke Augen. In Volkskreisen herrscht merkwürdigerweise immer noch vielfach die Meinung, ein kurzsichtiges Auge sei ein starkes Auge. Das ist ein böser und gefährlicher Irrtum, denn ein kurzsichtiges Auge ist krank. Früher waren Brillenträger eine Seltenheit und in der Regel waren es ältere Personen. Wer trägt heute nicht Brille oder Kneifer?

Die Brillen wurden erst im sechzehnten Jahrhundert entdeckt, vorher scheinen sie kein Bedürfnis gewesen zu sein. Was wären wir heute ohne Augengläser? Das gibt doch zu denken, und Pflicht ist es für jeden hier noch zu retten, was zu retten ist.

Nächst Überanstrengung ist die falsche Beleuchtung eine Hauptursache von Augenleiden. Bei fehlerhafter oder schlechter Beleuchtung verliert auch das beste Auge mit der Zeit seine natürliche Kraft. Jedes Licht, das von oben kommt, ist dem Auge zuträglicher, als solches, welches von unten oder von seitwärts her das Auge trifft. Beim Schreiben muß Sonnen- wie Lampenlicht von der linken Seite her auf das Papier fallen. Zimmer mit Fenstern von beiden Seiten sind als unpraktisch zu betrachten, sowohl als Wohn- wie auch als Schlafzimmer. Im letzteren muß das Bett mit Kopfende gegen das Licht stehen. Einwirkung von schädlicher Luft, großer Hitze, Rauch, Staub oder kalter Zugluft erzeugt leicht Augenentzündungen. Anhaltender Kummer, vieles Weinen und schlimme Krankheiten erzeugen Augenschwäche, das heißt, die Augen verlieren die Fähigkeit zu andauernder Tätigkeit. Gegen dieses Übel helfen nach Aufhebung der Grundursache erfrischende und stärkende Waschungen von Rosenwasser oder starkem Fenchelwasser. Das bekannte und empfehlenswerte Rommerhausen-Augenwasser ist auch weiter nichts wie starker, weingeistiger Auszug von Fenchelsamen.

3 Waggons

echt Porzellan.

Weisses Porzellan.

Teller — Bratenschüssel lang
Tassen — Bratenschüssel rund
Kaffeekannen — Saucièren
Teekannen — Terrinen
Assietten — Kartoffelschüssel etc.

Achtung! Porzellan

3 Waggons

echt Porzellan.

Buntes Porzellan.

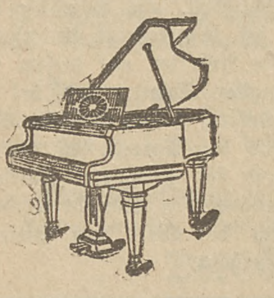
Tafelservice — Eierbecher
Kaffeeservice — Assietten
Satztöpfe — Frühstücksplatten
Kuchenteller — Teekannen
Butterdosen — Küchengarnituren etc.

Nur kurze Zeit! Bitte auf die Schaufensterauslagen zu achten. Zu auffallend billigen Preisen, der jetzigen Zeit entsprechend. **Nur kurze Zeit!**

Restaurateure und Gastwirte mache besonders auf diese Gelegenheit aufmerksam.

Der Verkauf findet von morgens 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr statt. Sonntags geschlossen.

Streng feste Preise. **Gustav Heyer,** nur Elisabethstr. 12/14, Eingang Strobandstr. Streng feste Preise.



B. Sommerfeld,

Bromberg,
Elisabethstrasse 56 und 47 a.
Grösstes Pianohaus des Regierungsbezirks.
Alleinige Niederlage von
Bechstein
Steinway & Sons
Feurich
Rönisch
Hupfer
Weissbrod
F. Schwechten
Ducanola

Kauf : Tausch : Miete.
Miete mit Kauferwerb.

Harmoniums
Mannborg und Hofberg.
GrosserPrachtkatalogkostenlos.

Haar- Zöpfe v. 1.50 Mk. an, Unterlagen, Teile, Arbeiten aus eigenem Haar, Netze zu 25, 30, 40, 50 Pfg., Haubennetze billigst, alle Farben am Lager, Nadeln, Spangen, Kämme.

E. Lannoch,
Brückenstraße 29.

Herren- und Damen-Garderoben
werden tadellos chemisch gereinigt, gebügelt und auf Wunsch Herrensachen gleichzeitig repariert in der
Spezialanstalt für chem. Reinigung
nur Gerberstr. 13/15, pt.

Blitzableiter
prüft sachgemäß
Robert Tilk, Thorn.

Kurmittel: Moor-, Stahl-, Fichtennadel-, kohlensaure, elektrische Bäder gegen Rheumatismus; Gicht, Frauen-, Nerven- und Herzleiden. Luftkurort. Auch Winterbetrieb.

Moorbad Polzin

Pommersche Schweiz. Herrlichste Natur! Aussergewöhnliche Heilerfolge.

Kurhäuser: Friedrich-Wilhelmsbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus, Marienbad, Luisenbad, Victoriabad, Hotel Fürst Bismarck.

Sehr billige Verpflegung! Auskunft: Bade-Verwaltung

Kataloge frei. **Obst-, Allee- und Zierbäume,** Koniferen, Rosen und Erdbeerpflanzen. **A. Rathke & Sohn,** Praust (Danzig) **Baumschulen.** **Samen** erstklassig und hochkeimfähig. Kataloge frei.

Stroh-Ersatz.

Nachdem Stroh aller Sorten jetzt ziemlich knapp, teuer und auch fast überall beschlagnahmt ist, haben wir als

Ersatz ausländisches Heidekraut

in Ballen gepreßt eingeführt.

Heidekraut zu Futterzwecken, Streu- und Packzwecken, auch für die Industrie verwendbar, in großen Posten zu haben,

50 bis 70 Waggons

à ca. 80/100 Ztr. — 120/180 Ztr. — 200/240 Ztr. für Jedermann. Preis Mark 3.40 per Zentner franko Thorn und franko jeder Bahnstation der Umgegend. Verlangen Sie sofort per Brief, Postkarte, Telegramm oder Telephon Spezialofferte mit Verkaufskonditionen unter Angabe **Ihres Kaufquantums.**

C. A. Schmidt & Co., Import-haus, **Schweinfurt a. M.,** Teleph. 304.

Telegramm-Adresse: Schmidt Compagnie Schweinfurt.

N. B. Der Artikel eignet sich vorzüglich zu Export nach Russisch-Polen.

Spezialärztl. Institut.

Geschlechtskrankheiten, Harnröhrenleiden (Ausfluß frisch u. veraltet beid. Geschlecht). Syphilis, vorzeit. Schwäche, Frauenleiden, Hautleiden usw.

— Harn- u. Blutuntersuchungen —

Nachweislich glänz. Erfolge in schwerst. u. veraltetst. Fällen **Dr. med. H. Seemann G. m. b. H., Berlin S.W. 68,** Zimmerstr. 95-96. Sprechstunden des Spezialarztes Wochentags 9-10, 3-4, Sonntags 10-11. Separate Wartezimmer. Kriegern und deren Angehör., sowie Krankenkassenmitgl. bedeut. Honorar-Ermäß. — Wenn Sie sich vorher über die neue Behandlungsmethode einer dieser Leiden näher informieren wollen, verlangen Sie sofort die kostenlose Zusendung der aufklärenden Broschüre gegen 20 Pf. f. Porto u. Nr. 16 (Verschl. Kuvert ohne jeden Aufdruck.) Angabe des Leidens erforderlich. Über jedes Leiden ist eine ausführl. belehr. Broschüre erschienen. Die Einford. der Broschüre verpflicht. zu nichts.

Zucker- Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Aerzten erprobt und glänzend begutachtet. Hunderte freiwillige Dankschreiben Geheilter. Bei Nichterfolg Geld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheker **Dr. A. Uecker,** G. m. b. H. in Jessen 182 bei Gassen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Neu eingetroffen:
Kinderwagen,
Sportwagen,
Kastenwagen,
Leiterwagen,
Straßenrenner.
Hängematten,
Kinderschaukeln,
Kinderstühle,
Schubkarren.
Gustav Heyer, Breitestr. 6.

Was interessiert

jeden Mann und jede Frau vor und während der Ehe?
Prospekt gratis durch
Munkwitz - Verlag, Berlin-Wilmersdorf 71,
Weimarischestraße 17.

Salzheringe.

Garantiert gesunde Ware liefern auch in Postpaketen à 8,60 Mk., ca. 70 Stück Inhalt. Porto und Verpackung frei.
Gebr. Lewinski, Dirschau.

Reste

neu eingetroffen zu Kleidern, Blusen, Mänteln, Knabenanzügen usw., billig.
Minna Janke,
Mellienstraße 86.

Neue und gebrauchte Spazier-Jagdwagen,
sowie ein neues, viersitziges Kupee empfiehlt **R. Pulf,** Wagenbauerei mit elektr. Betrieb, Tuchmacherstraße 26, Telephon 375. Gleichzeitig werden dortselbst alte Wagen frisch aufgepolstert und lackiert.

Suche eine Mitbewohnerin,
helles Zimmer. Grabenstr. 4, 2 Tr.

Grabdenkmäler
in Granit, Marmor u. Kunststein, zu den billigsten Preisen und in reeller Ausführung.
R. Müller,
Kirchhofstraße 14.



Vertreter:
S. Abraham, Thorn,
8, 1 Tr. Schillerstraße 8, 1 Tr.
Während des Krieges:
Ausnahmebedingungen, Zahlungserleichterungen.
Ersatzteile wie Reparaturen zum Selbstkostenpreis.
Nehme auch alte Maschinen zu hohen Preisen an.

Für Schuhmacher! Treibriemen-Abschnitte u. Sohllederflecken für Reparaturen, off. 10-Pfd.-Paket f. 8,25 Mk. geg. Nachn. **E. Schirmer, Erfurt.**

Wohnungsangebote

In unserem Hause Baderstr. 23 ist
1 Laden
mit 2 Schaufenstern, modern ausgebaut, für jede Branche passend, sofort zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Laden,
für jede Branche passend, in der Schillerstraße von sofort zu vermieten.
Louis Wollenberg.

Stube und Kabinett mit Küche von sofort zu verm. Strobandstr. 24.

Das ganze Butterfett

muß in der jetzigen Zeit aus der Milch geholt werden! Noch nie ist die Butter ein so notwendiges, begehrtes Nahrungsmittel wie jetzt gewesen! Noch nie ist auch die frische, süße Magermilch als Aufzuchtmittel für das Jungvieh so unentbehrlich und kostbar gewesen! Der Alfa-Separator ist der einträglichste Milchentrahmer. Er erfüllt alle Bedingungen in vollkommenster Weise. Entrahmt die Vollmilch am schärfsten und gewährleistet längste Lebensdauer.



Ueber 1000 höchste Preise!
—
Deutsches Fabrikat!
—
Sofort lieferbar!
—
Max Hirsch & Krause,
G. m. b. H.,
Maschinenfabrik,
Thorn.
— Fernsprecher 646. —

Geschäftsräume,
Brückenstraße 13, ptr., bisher vom Vorschußverein benutzt, sind sofort, auch geteilt, anderweitig zu vermieten. Eignen sich auch f. gut z. Schul- od. Bürozwecken.

Frdl., helle 7-Zimmerw.,
Brückenstraße 11, 3, Mädchenstube, Burschengel., Pferdestall, Badestube, ist sofort zu vermieten.

Gr., helle Speicherräume,
Jesuitenstraße 4 und 6, billig zu verm. Alles zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstr. 11, ptr.

4-Zimmerwohnung,
2. Etage, mit sämtlichem Zubehör, auch zu Bürozwecken geeignet, bezw. 6 Zimmer sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

---

1 Stube und Küche
sofort zu verm. Schillerstr. 7, 1.

Herrschaftliche Wohnung, neun Zimmer
mit reichlichem Zubehör, von gleich oder später zu vermieten.
Brombergerstr. 62.

Wohnung:
Gerechtestr. 8/10, 3. Etg., 6 Zimmer, mit reichl. Zubehör, Badestube, Gas- und elektr. Lichtanlage vom 1. 4. 16, zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung:
Schulstr. 10., pt., 6—7 Zimmer mit reichl. Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage, sowie Garten, auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

5-Zimmerwohnung, III. Etage,
auf Wunsch nur während der Kriegszeit zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstr. 62, im Hinterhaus.

Möbl. Zim. sof. bill. z. v. Bäckerstr. 6, 2.

Chronische
Haut- u. Harnleiden werden leicht, bequem u. dauernd beseitigt, ohne Einspr., ohne Berufsstörungen. Briefl. Ausk. und Prospekt kostenlos. **Institut Harder, Berlin,** Friedrichstraße 112 B.

Krampfhusten
(selbst veraltete, hartnäckige Fälle) **Keuchhusten, Bronchialkatarrh, Luftröhrenkatarrh, Asthma, Lungenleiden,** beseitigt sicher und in kurzer Zeit mein bewährtes Mittel. Wer alles bisher umsonst angewandt, mache einen letzten Versuch. Aerztlich empfohlen. Grosse Flasche **3.25** Mk.
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H., Sommerfeld, Ffo 245.

Versetzungshalber
Wohnung v. 3 Zim., Küche u. Bad
von sofort oder später zu vermieten. Anfragen Waldstr. 33, 2 Tr., l.

Zimmer mit Kochgelegenheit an einz. Person von sofort zu vermieten Araberstr. 14, 1.

Bromberger Vorstadt,
Mellienstraße 136, ist ein
großer Lagerplatz m. angrenzendem Garten
preiswert zu verpachten.
Zu erfragen Friedrichstraße 2—4, 1.

Kartoffelacker
in Okraszyn gibt sofort ab.
Näheres in der Geschäftsst. d. „Presse“.

Lose

zur **Geldlotterie zum Ausbau der Feste Coburg.** Ziehung am 23., 24., 25., 26. und 27. Mai 1916, 14 000 Geldgewinne im Gesamtbetrage von 400 000 Mark, Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3.30 Mark,
zur **26. Berliner Pferde - Lotterie,** Ziehung am 7. und 8. Juli 1916, 5012 Gewinne im Gesamtwerte von 70 000 Mark, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mark, zu 1 Mark,
sind zu haben bei
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn. Breitestr. 2.

Salit das Einreibemittel — **Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen.** In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40.